

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Anzeiger-Anträge an alle answ. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf. Nichtabkommen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Bekanntheit 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13. Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Sob; für den Inserattheil: Z. Kiedel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 268.

Elbing, Dienstag

14. November 1893.

45. Jahrg.

Die Organisation des Handwerks.

I.

Die vielerörterte „Handwerkerfrage“ ist durch die Vorschläge des preussischen Handelsministers v. Berlepsch für die Organisation des Handwerks in ein neues Stadium getreten. Die bisherigen Besprechungen dieser Vorschläge in der Fach- und Tagespresse wie seitens der Interessentenkreise haben zwar erkennen lassen, daß dieselben wenig Freunde und viele Gegner finden. Dies darf jedoch nicht abhalten, sie einer unbefangenen Betrachtung zu unterziehen. Man wird dabei zum Mindesten zu der Ueberzeugung gelangen, daß sie einen ehrlichen und wohlüberlegten Versuch darstellen, den Wünschen der Handwerkerpartei entgegenzukommen und die Schäden, an welchen das deutsche Handwerk nicht ohne alle Mitschuld der Gesetzgebung krankt, durch eine Organisation des Handwerks zu beseitigen, ohne andererseits das Prinzip der Gewerbeordnung anzutasten. Dieses Bestreben mag als vergeblich und undurchführbar erklärt werden, es kann aber trotzdem oder ebendeshalb die Wahrheit in der Mitte liegen.

Die Vorlage ist, was gewöhnlich nicht beachtet wird, auf die Handwerkerkonferenz zurückzuführen, welche im Juni 1891 zwischen Beauftragten des Reichsamtes des Innern und des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe einerseits und 21 Vertretern des organisierten Handwerkerstandes andererseits unter der Leitung des Unterstaatssekretärs v. Noltenburg in Berlin zu dem Zwecke stattfand, um die Wünsche des Handwerkerstandes entgegenzunehmen und in Rede und Gegenrede gründlich kennen zu lernen. Unter den damals erhobenen Forderungen standen die Einführung des Befähigungsnachweises für handwerkmäßige Gewerbe, die Verbesserung des Lehrlingswesens und die Errichtung von Handwerkskammern in erster Linie.

Die Vorlage knüpft unmittelbar an diese Forderungen an. Bei Abfassung der Vorschläge wurde, so heißt es in den Erklärungen zur Vorlage, davon ausgegangen, daß die Wünsche, welche seit Jahren nach einer anderen Regelung der das Handwerk betreffenden gesetzlichen Vorschriften laut geworden sind, in soweit der Berechtigung nicht entbehren, als sie auf die korporative Zusammenfassung des Handwerks zur Vertretung seiner Interessen und die Befestigung der auf dem Gebiet des Lehrlingswesens vorhandenen Mängel gerichtet sind. Mit den Vorschlägen soll daher nur der Zweck verfolgt werden: 1. dem Handwerk eine korporative Organisation zu geben und 2. auf eine bessere Regelung des Lehrlingswesens hinzuwirken. Gänzlich ablehnend verhält sich dagegen das preussische Handelsministerium gegen die Forderung, den Betrieb eines Handwerks von dem Erbringen eines Befähigungsnachweises abhängig zu machen. Dieselbe habe, so bemerken die Motive kurz und bündig, nach wie vor als mit der gegenwärtigen Gestaltung des Erwerbslebens unvereinbar und daher unerfüllbar erscheinen müssen.

Die beabsichtigte korporative Organisation des Handwerks sucht die Vorlage auf dem Wege der Ein-

richtung obligatorischer Fachgenossenschaften zu erreichen. Die Errichtung derselben soll innerhalb der Bezirke der Handwerkskammern, — welche letztere die Zusammenfassung der Fachgenossenschaften darstellen — in der Weise erfolgen, daß denselben alle Gewerbetreibenden angehören, welche ein Handwerk betreiben oder regelmäßig nicht mehr als 20 Arbeiter beschäftigen. Durch Beschluß des Bundesrats sollen für bestimmte Gewerbe die Beschäftigung einer geringeren Zahl von Arbeitern als Grenze festgesetzt und bestimmte Gewerbe von der Zugehörigkeit zu den Fachgenossenschaften ausgenommen werden können. Die Fachgenossenschaften sollen, soweit einzelne Gewerbezweige im Bezirke der Handwerkskammer hinreichend stark vertreten sind, für diese, soweit dies nicht der Fall, für mehrere Gewerbezweige unter thunlichster Berücksichtigung der verwandten Gewerbe in ähnlicher Weise, wie die Bildung der Berufsgenossenschaften bei der Unfallversicherung gebildet werden.

Die Aufgabe der Fachgenossenschaft ist nach den Vorschlägen:

- 1) Pflege des Gemeingeistes, Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Genossen.
- 2) Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen, sowie die Fürsorge für das Herbergwesen der Gesellen und für die Nachweilung von Gesellenarbeit.
- 3) Regelung des Lehrlingswesens.
- 4) Die Entscheidung über die zwischen den Mitgliedern der Fachgenossenschaft und ihren Lehrlingen entstehenden Streitigkeiten.
- 5) Die Bildung von Prüfungsausschüssen für einzelne Gewerbe mit Bezug auf zur Erteilung von Zeugnissen. — Zu diesen obligatorischen Aufgaben treten noch folgende fakultative: 1) Fachschulen zu errichten und zu leiten. 2) Vorschriften über den Besuch dieser Schulen zu erlassen, soweit dieselbe nicht durch Statut oder Gesetz geregelt ist. Diese Vorschriften unterliegen jedoch der Aufsicht der Handwerkskammer.

Als Organ der Fachgenossenschaft sind der Vorstand und die Generalversammlung vorgesehen. Die Tätigkeit der Generalversammlung, welche die größeren Fachgenossenschaften auch aus Vertretern bestehen kann, soll auf die Vornahme der Wahlen, die Regelung der Geschäftsverhältnisse und die Beschlußfassung über die Abänderung des Statuts beschränkt sein. Die Erledigung aller übrigen Aufgaben der Fachgenossenschaft ist dem Vorstande vorbehalten, soweit ihm nicht durch das Statut für einzelne Geschäfte Ausschüsse zur Seite gesetzt sind. Die Vorschriften über das Wahlrecht und die Wählbarkeit zu den Aemtern sind den Bestimmungen des Gesetzes über die Gewerbebetriebe nachgebildet. Unter die obligatorischen Aufgaben ist die Entscheidung von Streitigkeiten aufgenommen, um die Fachgenossenschaften auch in dieser Beziehung den Innungen gleichzustellen. Ebenso soll, wie bei den Innungen, die Mitwirkung der Gehilfenschaft vorgesehen werden bei der Regelung der Lehrlingsverhältnisse und der Begründung und Verwaltung solcher Einrichtungen der Fachgenossenschaft, welche die Interessen der Gehilfen betreffen. Um den Kreis der Wahlberechtigten in der Gesellschaft nicht übermäßig einzuzwingen, schien angemessen, dem

Durchschnittsalter der Gesellen Rechnung zu tragen und die Zurücklegung des 21. Lebensjahres als für die Ausübung des Wahlrechts ausreichend hinzustellen.

Die auf solche Weise konstituirten Fachgenossenschaften sollen nun die Grundlage einer Interessentvertretung des Handwerks, der sehnlich begehrten Handwerkerkammern bilden, indem die Fachgenossenschaften aus ihrer Mitte die Mitglieder der Handwerkskammer auf sechs Jahre wählen. Je nach drei Jahren scheidet die Hälfte der Gewählten aus. Ob im Einzelfalle jede Fachgenossenschaft ein oder mehrere Mitglieder oder mehrere Fachgenossenschaften nur ein Mitglied wählen, hängt, wie die Motive betonen, von der Bedeutung der in der Fachgenossenschaft vertretenen Gewerbe ab. Im Allgemeinen werde bei der Bemessung der Zahl der Mitglieder der Handwerkskammer zu berücksichtigen sein, daß allzu große Körperschaften erfahrungsgemäß in ihrer Beweglichkeit und ihrer Leistungsfähigkeit behindert sind. Weiter ist aus den Vorschlägen hervorzuhellen:

Die Einrichtung und der Geschäftsbetrieb der Handwerkskammer wird durch ein Statut geregelt, welches von der höheren Verwaltungsbehörde zu genehmigen, unter Umständen zu ertönen ist. Handwerkskammern haben obligatorisch die Aufsicht über die Fachgenossenschaften und Innungen ihres Bezirks zu führen, die Durchführung der für das Lehrlingswesen geltenden Vorschriften zu beaufsichtigen, bei der Ueberwachung der auf den Arbeiterschutz bezüglichen Bestimmungen der Gewerbeordnung mitzuwirken, — die Einräumung einer selbstständigen Tätigkeit auf diesem Gebiet ist, wie ausdrücklich bemerkt wird, nicht beabsichtigt — für Arbeitsnachweis und Herbergwesen zu sorgen, Berichte und Gutachten über gewerbliche Fragen zu erstatten. Sie sind ferner fakultativ befugt, die zur Förderung des Kleingewerbes geeigneten Einrichtungen zu berathen und anzunehmen, Veranstaltungen zur Förderung der gewerblichen, technischen und sittlichen Ausbildung der Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge zu treffen, Fachschulen zu errichten, über den Besuch derselben Vorschriften zu erlassen, Anmeldung und Abmeldung der Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter bei den Fachgenossenschaften zu regeln. — Die Aufsichtsbefugnisse der Handwerkskammern wird durch die Landeszentralbehörde bestimmt. Diese befehlt für jede Kammer einen Kommissar, der die Rechte eines Mitgliedes aber ohne Stimmrecht hat und die Beschlüsse der Kammer mit ausübender Wirkung beauftragt kann. Die Kosten der Handwerkskammern werden, soweit sie in deren eigenen Einnahmen keine Deckung finden, von den Fachgenossenschaften durch jährliche Beiträge aufgebracht. Bei der Berathung und Beschlußfassung der Handwerkskammern über diejenigen Gegenstände, auf welche sich die Zuständigkeit der Gehilfen-Ausschüsse erstreckt, nehmen Vertreter der Gehilfenschaft, welche von den schon erwähnten Gehilfen-Ausschüssen gewählt werden, mit vollem Stimmrecht Theil.

Sowohl die Fachgenossenschaften als Handwerkskammern sollen die Rechte der juristischen Persönlichkeit erhalten. Da theils die Fachgenossenschaften, theils die

Handwerkskammern im Wesentlichen die Aufgaben zu erfüllen haben würden, welche bisher den Innungen allein zugewiesen waren, so ergab sich die Nothwendigkeit, die Tätigkeit der Innungen auf den Kreis der Mitglieder zu beschränken und die darüber hinausgehenden Vorschriften der §§ 100 e und f der Gewerbeordnung, d. i. die sogenannten Innungsprivilegien, aufzuheben.

Dies in kurzen Zügen die Vorschläge des Entwurfs des preussischen Handelsministeriums betreffend die Organisation des Handwerks. Eine Darstellung der Vorschläge für die Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk und eine kritische Betrachtung des ganzen Entwurfs werden wir in einem weiteren Artikel geben.

Politische Tageschau.

Elbing, 13. November.

Die kaiserliche Kabinettsordre an die Officiere der Armee aus Anlaß der Spieler- und Wucherer-Prozesse in Hannover enthält noch keinerlei neue Strafbestimmungen für Spiel u. d. Der Kaiser hat nach der E. N. in der vorher erlassenen Ordre lediglich befohlen, daß auf Grund der Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 gegen alle Officiere, welche auch nur im geringsten in den Spieler- und Wucherer-Prozess verwickelt gewesen, auf ehrenrührigem Wege eingeschritten, und daß jeder Officier unnachlässiglich und ohne Ausnahme zur Verabschiedung veranlaßt werden soll, der hierbei die Standesehre irgendwie verlegt hat. Im weiteren Verlaufe der Ordre hat der Kaiser seinem Unwillen Ausdruck gegeben, daß die genannte alte und eine ähnliche bei seinem Regierungsantritt gegebene neuere Ordre über die Nothwendigkeit einer einfacheren und sparsameren Lebensweise wenig beachtet worden ist und hat an die Generalcommandos den Befehl erlassen, ihm diejenigen Regimentscommandeure nachhaftig zu machen, welche in der Befolgung dieser Ordre nicht mit der nöthigen Strenge vorgegangen sind und die ihnen anvertrauten Officiercorps nicht mit der erforderlichen Sorgfalt überwacht haben.

Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung den Ausschussberichten über die Entwürfe des Etats für 1894—95, und zwar der Marineverwaltung, der Schutzgebiete, der Reichs-Eisenbahnen-Verwaltung, des Auswärtigen Amtes, des Reichs-Eisenbahn-Amtes, des Rechnungshofes, desgleichen des Besoldungs- und Pensions-Commissars für 1894—95 zugestimmt. Dem Ausschussbericht über den Entwurf des Etats des Reichsamtes des Innern für 1894—95 wurde mit Modificationen zugestimmt.

Das Kabinet Windischgrätz. Die Kritik ist beendet. Das Kabinet Windischgrätz ist endlich fertig gestellt. Die letzten Schwierigkeiten sind in den letzten zwei Audienzen des Fürsten Windischgrätz beim Kaiser beseitigt worden. Dasselbst fiel auch die Entscheidung, daß den Wünschen der deutschen Linken gemäß von der Kandidatur Kobzuzuski abzusehen sei. Die Zusammenfassung des Ministeriums kann unter den gegebenen Umständen die Liberalen ziemlich befriedigen

Das Volk versteht nur, was es durch das Gefühl begreift. Seine einzigen Redner sind die, welche bewirken, daß es ergriffen wird.

Lamarine.

Die Columbische Weltausstellung.

XXXXII.

Nachdruck verboten.

Es wird nachgerade langweilig, sich auf der Ausstellung immer nur unter großen Kulturböllern zu bewegen und stets nur das Beste und Hervorragendste zu würdigen, was Menschenhand hervorgebracht; wir wollen darum einmal der Abwechslung wegen den Ausstellungen einiger Völker des fernen Ostens und Afrika einen Besuch abstatten; es dürfte das um so lohnender sein, als sich hier vorzügliche Kulturstudien machen lassen.

Die meisten Besucher der Weltausstellung übersehen die sich ihnen bietende Gelegenheit, das Leben und Treiben fremder Völker zu beobachten und ihre Kenntnisse zu bereichern, betraue vollständig. Ueberall wohin man tritt, sieht man auf fremdartige Gestalten halbcivilisirter Völker, Gegenstände und Ausstellungen einer soeben angebrochenen Civilisation und Kultur, auf historische wertvolle Erinnerungszeichen einer verschundenen Zeit. Aus fernem Ländern, die uns nur aus den Berichten der Forschungsreisenden bekannt sind, kamen diese Kinder einer fremden Race, einer fremden Lebensanschauung. Sie brachten mit sich, was sie ihr Bestes nennen, als den Stolz ihrer Kultur erachten, Produkte des Bodens, der Hand, die allein sie mit den Kulturzweigen der Welt in Berührung gebracht haben. Sie kamen nicht hierher, um in den Wettbewerben der großen Kulturböllern einzutreten, Ruhm und Preise zu erringen, sondern lediglich geleitet von dem Gedanken, daß wenn die Völker der Erde sich versammeln, auch sie einen Platz, ein bescheidenes Plätzchen beanspruchen dürfen. Die großen Kultur-

völker verleihen der Ausstellung den künstlerischen formvollendeten Anstrich, jene das romantische Gepräge.

Einige dieser Ausstellungen waren bereits in Paris aufgebaut, aber auch dort haben sie nicht ganz die Beachtung gefunden, auf welche sie berechtigten Anspruch haben. Hochinteressant ist der Pavillon Siam's, eine getreue Nachbildung des Gartenhauses des Königs in Bangkok; er bedeckt nur einen Flächenraum von 36 Quadratmetern, aber wohnt einen plumpen Reichthum enthält dieser kleine Raum, ist doch der Werth auf 1,400,000 M. abgeschätzt. Der Pavillon, in Siam angefertigt, ist von allen Seiten offen, die mit Zierathen überladenen Giebelwände werden von schlanken Pfeilern getragen und die in das Roth und Gelb gemalte Holzgerüst eingelassenen Glasstücke der buntesten Farben verleihen demselben ein ebenso bizarres und fremdartiges, als interessantes Aussehen. Bunt und farbenprächtig sind die Stickereien, die Siam als sein Kunstgewerbe überall in den Vordergrund geschoben hat. Stickerei scheint eben die Hauptbeschäftigung Siam's zu sein; Schärpen, Gürtel, Theebecken, Rauchjaden, Rissen, Fußbänder, aus feinsten Seide und Atlas, geflickt mit reinem schwerem Golde, so schwer, daß sie für den praktischen Gebrauch als äußerst unbequem erscheinen müssen, veranschaulichen Siam's Kunstfertigkeit und gleichzeitig seinen stark entwickelten Sinn für äußere Pracht. Unter anderem ist da ein 6 Fuß breiter „Gürtel“ aus weißem Atlas, der mit echtem Gold geflickt, mit Rubinen und Granaten übersät ist, und dessen auch eine europäische Fürstin sich wohl kaum zu schämen brauchte. Reicher noch ist die Ausstellung in Gold- und Silbergefäßen. Der König ist seinen Reich aus einer zwei Fuß hohen Schüssel, die aus solchem Golde gefertigt, sein ziselirt und mit einem bogenförmigen Deckel geschlossen ist; der Werth dieses niedlichen Tischgeräthes wird mit 15,000 M. angegeben. Ueberhaupt sind fast alle ausgestellten Tischgeräthe aus solchem Golde hergestellt, sie alle tragen originellen Emailleschmuck, sie alle sind überreich mit Diamanten besetzt und selbst an den Suchknäpfen fehlt der Schmuck der kostbaren Steine nicht. Interessant ist auch die Eisenindustrie Siam's, die vielleicht infolge der Ausstellung auch in Europa und Amerika

etwas mehr als bisher gewürdigt werden dürfte. Den Eingang zum Pavillon zieren riesige Fingerringe, unter denen ein Paar sich befindet, das nach der stolzen Behauptung des siamesischen Kommissars die größten Eisenstücke sind, die jemals gesehen wurden. Jeder dieser Ringe ist etwa 3 Meter lang und unwillkürlich denkt man daran, wie unbequem diese Riesenschnüre dem armen Eisenmann gewesen sein müssen. Ein anderer dieser Fingerringe, die alle reich geschmückt sind, ist so weit ausgehöhlt, daß nur eine papierdünne Schale noch übrig geblieben ist und diese sieht durchsichtig aus, wie ein Spitzengewebe. Siamesische Matten vervollständigen die Ausstellung von Gebrauchsgegenständen, der noch eine Art ethnographisches Museum beigegeben ist, das Gewebe, musikalische Instrumente und vor Allem prächtige Felle von Leoparden, Tigern und Ottern enthält; die letzteren bilden den eigentlichen Stolz der Siamesen, wie nach einer Aeußerung des Kommissars Phra Suraya zu schließen ist, welcher sagte: „Schöne Gold- und Silbergefäße haben auch die andern Staaten ausgeflickt, Tiger- und Leopardenfelle aber nur wir allein.“

In unmittelbarer Nähe Siam's hat Korea seinen Pavillon aufgeschlagen. Die hier ausgestellten Sachen sind ja nicht gerade nützlich nach unseren Begriffen, aber sie sind Kuriositäten, die als solche volle Beachtung verdienen. Im Vordergrund stehen die Säntzen des Königs von Korea, die von acht seiner Staatsbürger zu tragen sind. Auch Madame Yi hat ihre Säntzen, die sie Chang-Dok-Kia nennt, zur Ausstellung gebracht, wahrscheinlich um den guten Weissen ein Räthsel darüber aufzugeben, wie eine ausgewachsene Königin es anfangen muß, um in den 3 Fuß langen und 2 Fuß breiten Kosten zu kommen und es sich bequem zu machen. Dabei soll die Königin sogar erst dann in dieser merkwürdigen Säntzen Platz nehmen, wenn dieselbe mit einem halben Duzend anderer Kissen ausgepolstert worden ist. Auch das Bett der Königin ist ausgestattet: eine seidenreife und in allen Farben des Regenbogens geflickte Matte, zu welcher Kissen aller Arten und Farben gehören. Originell sind die Oesen, die Korea ausgeflickt hat. In dem Lande der breitgeränderten, hochtopf-

artigen hohen Hüte, die den Regen von oben hereinlassen und die Sonnenstrahlen nicht abhalten, sind die Mäntel kühl, fast so kühl wie in Chicago eine Sommernacht nach einem heißen Tag. Oesen haben die Koreaner nicht, aber ein erfindungsreiches Genie hat ihnen aus der Verlegenheit geholfen. Höhlen wurden in den Fußboden gegraben und diese mit Ziegelsteinen ausgelegt. Sobald der koreanische Nachtwächter die Ruhezeit anfängt, werden die Steine herausgenommen, über das Feuer gehalten und diese Wärmflaschen in die Matten und Decken gelegt. Einen großen Theil auch der koreanischen Industrie bilden gezeigte Tigerfelle, von denen prächtige Muster zur Ausstellung gelangen. Daneben hängen seidene Gemälder, koreanische Brunnfächer, unter welcher letzteren eine aus solchem Gold gefertigte Haarnadel besonders bemerkenswerth ist, die etwas über ein halbes Pfund wiegt. Sodann ist eine sogenannte Sin-Seng-Wurzel bemerkenswerth, welche in allerhand Gefäßen ausgeflickt wird. Die Koreaner schreiben dieser Wurzel große Heilkraft gegen allerlei Krankheiten zu, namentlich gegen solche, die aus dem Genuß schlechten Wassers entstehen.

Die werthvollste und wohl auch interessanteste Ausstellung halbcivilisirter Völker ist diejenige der Kapkolonie im Minengebäude. Man hat dort einen riesigen Glaszirkel aufgebaut, der nahezu 1000 Quadratmeter bedeckt. Im Innern des Schrankes ist der Boden, auf welchem der Diamant „wächst“, so ausgebreitet, wie es in den Minen der Fall ist. Die Arbeit des Auswaschens der Erde wird von Zulu-Laternen besorgt, die eigens zu diesem Zwecke aus ihrer südafrikanischen Heimath hergebracht worden und insofern bellagerwerth sind, als sie während der ganzen Dauer der Ausstellung unter strengster Bewachung stehen und den Arbeitsplatz überhaupt nicht verlassen dürfen; das Innere des Schrankes ist darum zum Theil wohnlich eingerichtet und mit Vagerräten u. d. versehen. Man hat im Ganzen 5 Tonnen der so geschätzten blauen Erde mit nach Chicago gebracht, die einen Ertrag im Werthe von mindestens 5 Mill. Mark ergeben sollen.

Ludwig Rohmann.

und wird hauptsächlich in liberalen Kreisen freundlich, wenigstens nicht übermäßig begrüßt. Der größte Erfolg liegt darin, daß zum ersten Mal in Deutschland ein parlamentarische Kabinett zu Stande gekommen ist.

Was das neue Ministerium anbelangt, so ist zu übersehen herbeizuführen, daß vier Minister, nämlich Schönborn, Bacquehem, Falkenhahn und Welfersheim, aus dem Kabinett Taaffe herübergenommen wurden. Graf Schönborn, ein Konserverbater, behält die Justiz; er ist gleich Falkenhahn, der den Ackerbau wie bisher beibehält, der Vertrauensmann der konserverbaten Partei. Welfersheim ist Soldat und kein Parteimann, er führt die Geschäfte der Landesverteidigung weiter. Marquis Bacquehem, bisher Handelsminister, übernimmt das Innere. Bacquehem gehörte zwar niemals der liberalen Partei an, steht dieser aber nahe. Er ist Josephiner (d. h. nicht ultramontan) und genießt das Vertrauen der Deutschen. Dies sind die vier alten Minister. Neu ist zunächst Fürst Windischgrätz selbst (Präsident). Seine politische Stellung kennzeichneten wir bereits. Als gemäßigter Konserverbater und durchaus loyal, vornehmer Charakter besitzt er die Sympathien der Deutschen. Neu sind des Weiteren Plener, Madetzki, Jaworski. — Plener übernimmt die Finanzen. Seine Stellung ist genugsam bekannt — er ist der langjährige Führer der Deutschen. Er ist in zwanzigjährigen harten politischen Kämpfen erprobt als selbstloser, treuer, selbstloser Vertreter seines Volkstums. Madetzki, der neue Unterrichtsminister, zählt zu den liberalen Angehörigen des polnischen Volkes; fortschrittlich geistig, hochbegabt, wirkte er seit Jahren eifrig für das Zusammengehen des Polenklubs mit den Deutsch-liberalen. Jaworski, Minister für Galizien, ist ein gemäßigter Konserverbater.

Der Herzog Alfred von Koburg ist seit Anfang dieses Monats in London wohl hauptsächlich in der Absicht, seine Privatangelegenheiten zu ordnen. Es sind schwere Interessen für ihn im Spiel. Man hat nicht übel Lust, ihm seinen Palast Clarence House zu nehmen, der ihm, solange er englischer Prinz war, überlassen wurde. Die Radikalen sagen und nicht ganz mit Unrecht, England habe keine Veranlassung, einem deutschen Souverän einen englischen Palast zur Verfügung zu stellen. Damit nun auch den Engländern darüber kein Zweifel bleibe, daß Herzog Alfred heute ein deutscher Souverän ist, hat die Königin ihn mit allen einem solchen zukommenden Ehren empfangen lassen und angeordnet, daß der Herzog während seines Aufenthaltes in England vor dem Prinzen von Wales rangiert. Das ist nun zwar sehr schmeichelhaft für Seine königliche Hoheit, dürfte aber in der Verfolgung seiner Interessen nicht sehr nützlich sein. Wie dem auch sein mag, der Herzog hat in Clarence House sehr viel eigenes Geld hineingesteckt, er hat einen ganzen Flügel anbauen lassen, und dieses Geld müßte ihm auf alle Fälle, falls man ihm wirklich den Nießbrauch von Clarence House entziehen wollte, zurückerstattet werden. Schwieriger liegt die Sache mit der ihm vom Parlament zugewilligten Apanage von 25,000 Pfr. pro Jahr. Solange der Herzog diese Apanage nicht selbst aufgibt, kann sie ihm nur durch eine Parlamentsakte genommen werden. Ein analoger Fall 1830 bezüglich der Apanage von 50,000 Pfr. vor, welche dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg nach dem Tode der Prinzessin Charlotte gewährt worden war. Prinz Leopold wurde zum Könige der Belgier erwählt, und es war davon die Rede, ihm seine Apanage einzubehalten. Die Regierung erklärte damals, dies sei nur durch Parlamentsbeschluß möglich. Auf die Vorstellung, daß der König vielleicht nur kurze Zeit in Brüssel bleiben würde, und er bei einem Rücktritt nicht ohne die Pension leben könne, wurde sie ihm belassen. Schließlich wurde abgemacht, daß er davon Clamont unterhalten und Pensionen an seinen früheren Haushalt auszahlen, den Rest aber zurückerhalten sollte. Und so wurde es bis zu seinem Tode gehalten. Die Fama freilich sagt, daß der verstorbene König nicht viel an den englischen Fiskus zurückerhalten habe. Bei dem Tode des Königs fiel die Domäne an den Fiskus zurück. — Wir fürchten das Parlament wird gegen den regierenden Herzog von Koburg nicht eine solche milde Praxis üben. Den Ausfall, so sagt man, würde der Herzog freilich schwer empfinden.

Rum Unionszwist in Schweden-Norwegen. Die Rede des Königs Oskar am Unionstage, den 4. November, in der er den Kernpunkt des Unionszwistes, die Frage eines Ministers des Auswärtigen, hervorhob und den Wunsch ausdrückte, daß diese Frage durch Einsetzung eines für beide Reiche gemeinsamen Ministers des Auswärtigen, der Norweger oder Schwede sein könnte, ihre Regelung finden möge, hat in beiden Unionsländern großes Aufsehen erregt und in der Presse zahllose Erörterungen veranlaßt. Während die unionsfreundliche Presse beider Länder die Rede des Königs Oskar sympathisch begrüßt, hat sie bei den bereits allseits mit republikanischen Anschauungen gesättigten Radikalen keine Gegenliebe gefunden, im Gegenteil zum Theil recht bittere Bemerkungen veranlaßt. So schreibt „Verdens Gama“:

„Mag Unmöglichkeit in der großen norwegischen Völkermehrheit darüber herrschen, ob die politische Taktik des Ministeriums Steen die klügste gewesen ist, darüber herrscht jedenfalls kein Zweifel, daß die Mehrheit des norwegischen Volkes künftig, wie bisher, alle Versuche zurückweisen wird, die durch Verhandlung oder Uebertrumpfung die alte Unionsbedingung sprengen wollen: Gemeinsamer König und gemeinsamer Friede, und weiter keine Gemeinshaft!“

Erst an dem Tage, bemerkt das genannte Blatt, an dem ein norwegischer Minister des Aeußern seinem schwedischen Kollegen die Hand reicht, werde die Union vom 4. November ihre schönste Frucht getragen haben.

Die Lage in Sizilien klärt sich keineswegs auf, im Gegenteil vermehren sich die Anzeichen dafür, daß die Regierung so schnell als möglich einzugreifen habe, will sie beim Anbruch des Winters die Insel nicht dem trostlosen Elend verfallen sehen. Die über alle Vorgänge in Sizilien durch ihren auch in Deutschland bekannten vortrefflichen Mitarbeiter Adolfo Rossi genau unterrichtete „Tribuna“ meldet geradezu, daß in vielen Theilen Siziliens ganz rückhaltlos der Wunsch nach dem englischen Protektorat ertönt! Die Steuern seien unerträglich, die Gerechtigkeitspflege unterwühlt, die Beamten der Ausschüsse der Bevölkerung lasse alles Schlimme befürchten. Dabei beklagen sich die Offiziere der nach Sizilien entsandten Truppenteile, daß sie zum Schutze der Dorf-Tyrannen und Blutsauger das halberhungerte Landvölk überwachern müssen. Sie bedanken sich für die Stören-Rolle und rathen der Regierung, lieber weniger Gendarmen und Soldaten und bessere Beamten nach der Insel zu entsenden. Bezeichnend für die Lage in Sizilien ist übrigens die italienischen Blättern entnommene Meldung, daß in Sizilien in

den letzten Monaten nicht weniger als 800 (schlechte achtshundert) Frauen unter der Anklage der Rebellion verhaftet worden seien. Viele Frauen wurden gefesselt, wie gemeine Verbrecher, nach Palermo verbracht, wo sie vor Gericht gestellt werden. Alle Telegramme über diese Vorgänge werden von der römischen Censur beschlagnahmt!!

Deutsches Reich.

* **Dresden, 11. Nov.** Der wegen sozialistischer Agitationen verhaftete Redakteur Gradnauer ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die Militärbehörde stellte das Verfahren gegen Gradnauer ein.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 12. Nov. Das „Amtsblatt“ publicirt die Annahme der Demission des Grafen Taaffe und die Ernennung des Ministeriums Windischgrätz mit den bereits gemeldeten Persönlichkeiten. Besonders huldreich lautet des Kaisers Handschreiben an den Grafen Taaffe. — Das Militärverordnungsblatt publicirt eine Verfügung des Reichskriegsministeriums, wonach in Zukunft zur Verwaltung der Invalidenhäuser, Militärhäuser, sowie ein Theil der bei den Militärlokalebehörden bisher von aktiven Offizieren versehenen Posten, dieselben durch Offiziere des Ruhestandes zu besetzen sind. — Bei der geistigen Inauguration des neu gewählten Rektors der Jechischen Universität, Dr. Kristofl, kam es zu stürmischen Szenen. Die fortschrittlichen jechischen Studenten empfingen denselben mit ohrenzereißendem Pfeifen und Beirat-Rufen.

Schweiz.

Bern, 11. Nov. Der frühere Regierungspräsident des Cantons Zürich, Ziegler, bespricht in einem Schweizerischen Blatte die jüngsten Anarchistenattentate in Barcelona. In dem Artikel heißt es, daß bei einer Wiederholung dieser Verbrechen, die Mächte gezwungen sein würden, durch internationale Abmachung gegen die Anarchisten energisch vorzugehen.

Frankreich.

Paris, 12. Nov. Der König von Portugal hat an die Gemahlin des Präsidenten Carnot den Orden der Damen von St. Isabella überreicht. — Von verschiedenen Seiten wird bei der Regierung dahin zu wirken gesucht, daß dieselbe die Abgesandten des Königs Behanzin offiziell empfangt, da dieselben nicht gekommen seien, um einen Vertrag abzuschließen, sondern um die Unterwerfung Behanzin's anzubieten. General Dodds soll aufgefordert werden, den bestiegten König mit Wildde zu behandeln. — Mehrere hohe Polizeibeamte sind aus Madrid angekommen und mit besonderer Anweisung zur Ueberwachung der Anarchisten, welche mit dem Dynamitattentat in Barcelona in Verbindung sein sollen, versehen. Die Beamten conferirten mit dem Ministerpräsidenten Dupuy und mit dem Chef der Sicherheitspolizei. Mit der Ueberwachung der französischen Anarchisten ist eine Anzahl Agenten direct betraut worden. Wie jetzt verlautet, sollen auch bereits mehrere Verhaftungen heute vorgenommen worden sein. — Die Blätter fahren fort gehäßige Artikel über den italienischen Botschafter in London zu bringen, weil er angeblich die russische Feste in Frankreich verspottet habe. Dem Botschafter wird Laiflosigkeit vorgeworfen, deren sich ein hervorragender Diplomat nicht schuldig machen dürfte.

England.

London, 12. Nov. Es wird hier versichert, daß das Verbrechen im Lyceum-Theater in Barcelona hier in London geplant wurde. Bei der Verhaftung der Anarchisten im vergangenen Jahre fand die Polizei unter den confiscirten Papieren ein Manuskript, betitelt: „Ein Opferfest“, welches ein detaillirtes Projekt für die Indielustsprenzung eines englischen Theaters während der Vorstellung enthielt. Danach sollten die betreffenden Anarchisten mit den Bomben in der Hand sich auf die Gallerie postiren, die Gasbahne aufdrehen und nachdem das Gas ungefähr 15 Minuten ausgeströmt war, die Füllmaschine in das Parquet schleudern. — Aus Kabul wird gemeldet, daß die Unterhandlungen welche zwischen dem britischen Kommissar und dem Emir von Afghanistan schon längere Zeit schweben, nunmehr zum günstigen Abschluß gelangt seien.

Belgien.

Brüssel, 12. Nov. Die Delegirten der Arbeiter-Syndikate aus Pas-de-Calais nahmen in einer Versammlung folgende Beschlüsse an: Es sollen Advokaten damit beauftragt werden, die Forderungen von Entschädigungen für diejenigen Arbeiter geltend zu machen, welche ohne vorherige Kündigung entlassen worden sind. Es soll ferner die Wiederaufhebung des Beschlusses der Präfecten angestrebt werden, nach welchem an dem 27. November stattfindenden Wahlen für den Delegations-Ausschuß nur Arbeiter theilnehmen dürfen, welche am 31. Oktober beschäftigt waren.

Brüssel, 12. Nov. Der Kriegsminister hat den Antrag gestellt, daß der Generalmajor, welcher über einen jungen Offizier verleumdende Gerüchte ausgebreitet hat, zur Disposition gestellt werde.

Spanien.

Barcelona, 11. Nov. Der Belagerungszustand ist hier verhängt worden; vierzig Anarchisten werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. In Sevilla sind sechs Anarchisten unter dem Verdacht der Theilnahme an dem Attentat im Teatro Liceo verhaftet worden.

Italien.

Rom, 11. Nov. Die Blätter besprechen mit Genugthuung den Austausch wichtiger politischer Erklärungen zwischen dem italienischen Botschafter und den englischen Ministern beim Lordmayorbantett. Die „Italie“ sagt, England und Italien sind seit langem in engster Freundschaft verbunden, aber selten hat man in London Gefinnungen gegen eine befreundete Nation so deutlichen Ausdruck gegeben. Besonders viellegend findet man Lord Spencers Erklärung, daß England zur Behauptung seiner Seevorrherrschaft entschlossen sei, sowie diejenige Kimberleys, daß England das beständige Anwachsen der seeländischen Heere mit Beunruhigung betrachte und für Italien und Spanien uneingeschränkte Zuneigung habe. — In einem Briefe, welcher Nicotera an seine Wähler richtet, wird das Cabinet Giolitti auf das Allerbestigste angegriffen. Nicotera macht der Regierung den Vorwurf, daß sie ihre Waffen in Deutschland fertigen lasse, während sie das Geld zu diesem Zweck in Frankreich erhalten möchte.

Zur Cholera-Gefahr.

* **Charleroi, 11. Nov.** Erst jetzt kommt einigermaßen die Wahrheit darüber an den Tag, wie schrecklich in dem hiesigen Bezirke die Cholera stellenweise gehauft hat. So sind z. B. in dem Dertchen Marchienne-au-Pont an 300 Personen von dieser Krankheit befallen worden und die bakteriologische

Untersuchung in Gent und Brüssel hat mit vollster Sicherheit die asiatische Cholera als Ursache der Erkrankungen ergeben. Nicht weniger als 45 Opfer der Seuche liegen auf dem armenlichen Kirchhofe des kleinen Dries begraben. An einem Tage zählte man 29 Erkrankungen und 10 Todesfälle. Die meisten der letzteren waren jugendliche, wie man hier zu sagen pflegt, d. h. solche, in denen die Kranken in wenigen Stunden nach ihrer Erkrankung verstarben. Auch hier machte man abermals die Wahrnehmung, daß fast ausschließlich unfaubere, schlecht genährte oder dem Alkoholgenuss ergebene Menschen von der Seuche befallen wurden. Die Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Epidemie kann heute als beseitigt angesehen werden, wie die Einen behaupten, in Folge der weisen Maßregeln unserer Behörden, wie dagegen andere Leute meinen, lediglich in Folge der eingetretenen trockenen Kälte.

Aus aller Welt.

Drei Soldaten des deutschen Kanonenbootes „Zitis“ hatten sich in China eine Bluthat zu Schulden kommen lassen, waren festgenommen und auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Gera“ zur Aburtheilung nach Deutschland zurückgeschickt worden. Der eine dieser drei Soldaten sprang auf der Höhe des Suezkanals in das Meer und ertrank. Die beiden anderen Soldaten, Heidemier und Baeslad, entwichen, als der Lloyd-Dampfer am Kai Van Dyck im Antwerpener Hafen vor Anker lag. Die Antwerpener Polizei stellte sogleich Nachforschungen an, und erfuhr, daß sie in einer Herberge der Rue de la Culotte bleue abgestiegen sind. Beide Soldaten sind festgenommen und nach dem Antwerpener Zellengefängnis abgeführt worden, wo sie bis zu ihrer bevorstehenden Auslieferung an die deutsche Regierung verbleiben sollen. Der Kapitän des Lloyd-Dampfers wurde sogleich von der Festnahme in Kenntniß gesetzt.

Durch bürgermeisterliches Decret ist die Brügelstraße in dem sächsischen Städtchen Lommatzsch eingeführt worden. Es ging vor Kurzem eine unglückliche Nachricht durch die Blätter, wonach unlängst eine im dortigen Hospital untergebrachte vierundsechzigjährige Frau Schröder wegen Trunkenheit auf Veranlassung und direkte Anordnung des Bürgermeisters Dr. Jahn durch zehn Stockschläge geächtigt worden ist. Diese Nachricht findet nunmehr ihre Bestätigung. Auf eine Anfrage des „Belpz. Tagebl.“ hat der Bürgermeister von Lommatzsch zugegeben, daß er thatsächlich nach vorausgegangener Verständigung mit dem Polizeiarzt Dr. Naumann die Strafe von zehn Stockhieben angeordnet hat. Die Züchtigung ist jedoch im Beisein des Arztes nur mittels eines „kurzen und ganz dünnen Rohrstockes, im Uebrigen auf den völlig kleiderbedeckten Körper und in maßvoller Weise“ verabreicht worden. Es habe sich dabei der „unverbeßlichen Schnapstrinkerin“ Schröder gegenüber weniger um Beurachung nennenswerther Körperchmerzen, als vielmehr um „Beibringung eines Schreckeffusses“ gehandelt.

Vom Unglücksbrunnen in Schneidemühl. Der ganze gemauerte Sentbrunnen ist heute Nachmittag in die Tiefe versunken und die Lage dadurch wieder höchst bedenklich geworden. Der Brunnen sank etwa zehn Meter tief. Unglücksfälle sind glücklicherweise nicht vorgekommen, da die Arbeiten zur Zeit gerade eingestellt waren. Brunnenmeister Deyer befand sich noch kurz vor dem Einsturz am Brunnen. An der Stelle, wo sich der Brunnen befand, steht man jetzt nur noch einen mit schaumigem, schaumigem Wasser angefüllten Tümpel. In buntem Durcheinander liegen um ihn herum Gerüststangen, Balken und Bretter. Der vom Senkbrunnen zu Riddow aufgeworfene Graben ist mit dickflüssiger Masse, wie sie bisher den Bohrkern entquoll, angefüllt. Die Polizeibehörde sperrete die Unglücksstelle sofort gänzlich ab.

Nachrichten aus den Provinzen.

§ **Aus der Danziger Regierung, 12. Nov.** In Bohnsack begingen heute die Eigenthümer Michael Tebmer'schen Eheleute zu Schlewenshorst und die Ortsarmen Jacob Ritsche'schen Eheleute aus Bohnsack das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Obgleich beide Paare in Folge ihres hohen Alters recht schwächlich sind, waren sie trotzdem zum Gottesdienste in Bohnsack erschienen. Der Gemeinde-Rath hat zu Bohnsack überreichte durch Herrn Pfarrer Koblke den Tebmer'schen Eheleuten eine prachtvolle Bibel, während die Ritsche'schen Eheleute, die sich in düsterer Lage befinden, mit einem Geldgeschenk bedacht wurden.

X. Marienburg, 11. Nov. Gestern Abend 7 Uhr zündete ein mächtiger Feuersturm in westlicher Richtung den Horizont. Das Feuer war in der Scheune des Besitzers Barkentin in Simonsdorf ausgebrochen und sicherte dieselbe mit den reichen Vorräthen vollständig ein.

[R] **Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze, 12. November.** Das etwas über 500 Morgen große Gut des Herrn Schulz in Djidno ist für den Kaufpreis von 85,500 Mk. in die Hände des Administrators Herrn Groesche aus Runowo, Kreis Birsik, übergegangen. — Die Landwirthe würden gut thun, wenn sie ihre Kartoffelmiete vor der gänglichen Einwinterung alle noch einer eingehenden Revision unterzögen, da besonders die etwas früh geernteten Knollen nicht ihre völlige Reife erlangt haben und deshalb sehr saulen. Auf einem Gute hiesiger Gegend bemerkte man kürzlich, daß die Kartoffelmieten von Tag zu Tag mehr zusammensinken, und als man nachschau hielt, war der größte Theil in Fäulniß übergegangen. — Der jetzt hier gänzlich beendete Drosselfang war, entgegen der guten Fühner- und Hosenjagd, in diesem Herbst sehr wenig ergiebig. Ueberhaupt sind von Jahr zu Jahr sich vermindernde Einträge der Dohnensteiche in hiesiger Gegend zu verzeichnen.

Tilsit, 11. Nov. Ein hiesiger Arbeiter war heute auf einem Neubau in der hohen Straße mit dem Zerlegen eines größeren Steines beschäftigt, und da ihm diese Arbeit nicht gelingen wollte, so hatten sich dort einige Landleute versammelt und sahen dieser Arbeit zu. Hierüber wurde der Arbeiter so wüthend, daß er ein großes abgeschlagenes Stück des Steines — etwa so groß wie ein kleiner Kinderkopf — ergriff und damit ohne jede weitere Veranlassung, dem ihm zunächst stehenden Landmanne einen kräftigen Hieb ins Gesicht versetzte. Da der Stein sehr scharf war, so trug der Verletzte auf dem rechten Kinbacken eine 7 Centimeter lange, klaffende Wunde davon. Er mußte sofort in ärztliche Behandlung treten und brachte dann die Sache zur Anzeige.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing 12. November. Vor gut befehem Hause ging am Sonnabend das

reizende Lustspiel „Goldfische“ neu einstudirt in Scene. Die Aufführung gewann neben der Neubefetzung aller Rollen besonders Interesse noch durch das Debut des Fr. Willé, der neuen Anwärterin für das Fach der Salonbamen und Heroinen. Die Künstlerin spielte die Josefine von Büchler mit gutem Erfolge; sie besitzt eine hübsche Bühnenaufmachung, gutes, hübsch durchdachtes Spiel und das Organ ist gut geschult. Trotzdem vermögen wir noch nicht zu sagen, ob Fr. Willé die beiden genannten Fächer wird ausfüllen können; wir fürchten, daß das Organ für hochdramatische Rollen nicht ausreichen wird, auch das hörbare Athemholen dürfte sich dann mehr noch als gesten störend bemerkbar machen; das Fach der jugendlichen Salonbamen dagegen wird die Künstlerin, trotz einer Neigung zur Fülle, befriedigend, wenn auch nicht in hervorragender Weise ausfüllen können. Ein endgiltiges Urtheil wird erst abgegeben werden können, wenn wir die Dame in einigen weiten Rollen gesehen haben. Herr Einicke erzielte gestern den ersten wirklichen Erfolg mit seinem „Erich am Felsen“; er sah gut aus, spielte flott und, was bei diesem Künstler besonders betont werden muß, er sprach auch gut. Herr Gottschald fand sich mit der Rolle des Wolf von Benzberg sehr gut ab; er verstand es, die charakteristischen Vorzüge seiner Rolle scharf und sicher herauszuarbeiten und auch sein Humor war ungezwungen und wirkungsvoll. Ganz prächtig war der Roland des Herrn Stern; „reizend“, „ganz ausgezeichnet“, „entzückend“ — so etwa wurde sein Spiel im Publikum beurtheilt, und wir haben diesem enthusiastischen Lob kein „Aber“ entgegenzustellen. Fr. Giesecke verstand es auch gestern wieder, für den von ihr dargestellten typischen Bäckersich lebhaft zu interessiren; sie sah reizend aus und spielte mit herzerquickender Naivität. Die Rolle der Frau von Kohn's fand in Fr. Ronald eine lebenswürdige Vertreterin, die Künstlerin spielte einfach und schlicht und doch lachte der Schalk aus jedem Worte. Herr Meyerhoff hatte die bescheidene Rolle des Martin Winter übernommen und brachte dieselbe natürlich zu guter Wirkung. Herr Baerman n bemühte sich vergebens, das Publikum für seinen „Oberst v. Felsen“ zu interessiren; der alte Herr verstand wirklich keinen Spaß, jeder Witz zerfiel an seiner ewig unbeweglichen Miene, und vor warmer Empfindung fand sich nicht eine Spur. — Die Nebenrollen befanden sich bei Fr. Lorenz (Malwine) und den Herren Stübblau und Giesecke in guten Händen. L.—Rn.

Vokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland. 14. Nov.: Veränderlich, kühl, Nachtfrost, frischer Wind.

Elbing, 13. November.

* **[Generalversammlung des Lehrervereins.]** Das 22. Vereinsjahr des hiesigen Lehrervereins begann am letzten Sonnabend mit einer sehr gut besuchten Generalversammlung. Herr Hauptlehrer Florian eröffnete dieselbe durch einige Mittheilungen betreffend das Ausscheiden einiger Mitglieder wegen Fortzuges und gedachte sodann des am 27. Oktober gestorbenen Rektors Börsfeld. Derselbe sei der Lehrerschaft vortheilhaft bekannt geworden durch seinen Antheil an den den „Allgemeinen Bestimmungen“ vorausgegangenen Besprechungen. In seiner „Lebensgeschichte der preussischen Volksschule“ habe er sich als ein tapferer Kämpfer gegen die in der „Aschermittwochsrede“ erhobenen ungerechten Angriffe bewiesen. Aufsehen erregt habe seine Schrift „Der didaktische Materialismus.“ Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen, der stets sein ganzes Sein für die Schule eingesetzt, durch Erheben von den Sitzen. Nachdem die beiden letzten Protokolle verlesen waren, erstattete Herr Florian den Jahresbericht über das 21. Vereinsjahr. Die Verbreitungen für die 11. Westpr. Provinziallehrerverversammlung hat die Kräfte vieler Mitglieder in Anspruch genommen. Es sind in 20 Versammlungen nur 10 Vorträge, theils pädagogischen, theils geschichtlichen oder anderen Inhalts gehalten worden. Der Pflege geselligen Lebens wurde durch Stiftungsfest, Spaziergänge und Damenabende Rechnung getragen. Durch einen Beitrag von 30 Mk. für das „Lehrerheim“ in Schreiberhau wirkte der Verein mit zur Errettung einer Sache, die der Lehrerschaft zur Ehre gereicht. An Anwendungen hat der Verein erhalten mehrere werthvolle Bücher vom Herrn Kantor Steinke (jetzt in Pugh) und Noten aus dem Nachlaß des Herrn Amtsgerichtsraths Walter. Mit dem Wunsche treuen Zusammenhaltens für die Zukunft bei dem Kampfe für die Freiheit der Schule schloß der Jahresbericht. Herr Lehrer Sehle gab hierauf den Kassenbericht. Nach demselben betrug der Kassenbestand vom Vorjahre 318,26 Mk.; dazu kamen Mitgliederbeiträge: 288,30 Mk., Reste aus dem Vorjahre 7,20 Mk. Rückerstattung der für die 11. Westpr. Provinzial-Lehrerverammlung aus gelegten Beträge mit 42,70 Mk. (aus dem Jahre 1892, wo die Cholera-Gefahr die Versammlung in letzter Stunde verleitete). Zinsen von der Sparkasse für 4,90 Mk. Zinsen von der Sparkasse 7,85 Mk.; so daß die ganze Einnahme 668,71 Mk. betrug. Die Ausgaben beliefen sich insgesamt auf 314 Mk. Es bleibt demnach ein Bestand von 354,71 Mk., von denen 277,95 Mk. auf der Sparkasse und 76,76 Mk. in baar vorhanden sind. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Günther, Bahne und Voel gewählt. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden gewählt Herr Hauptlehrer Florian als 1. Vorsitzender, Herr Hauptlehrer Nettig als 2. Vorsitzender, Herr Lehrer Borowski II als 1. Schriftführer, Herr Lehrer Wietke als 2. Schriftführer, Herr Lehrer Vred als Kassirer, Herr Lehrer und Kantor Korell als Segangsdirigent und Herr Lehrer Borowski I als Archivar. Die Vergütungskommission besteht aus den Herren Bahne, Günther und Walsche. Das Stiftungsfest soll unter Beistellung der Damen am 16. Dezember im „Gold. Löwen“ gefeiert werden.

* **[Ein Heim des Allgemeinen deutschen Lehrervereins]** ist, zunächst in bescheidenen Grenzen, in Berlin, Schellingstraße 1, III, unter Leitung von Fr. Agnes Tieg eröffnet worden. Der Vorstand hofft es durch die Mittheilung von Freunden bald zu größerer Ausdehnung führen zu können. Die fremd nach Berlin kommende Lehrerin, welche häufig in kleinen Verhältnissen aufgewachsen, gänzlich unerfahren im Verlebe der Großstadt steht, soll wissen, wo sie eine behagliche Heimstätte, gute, billige Pension und verständigen Rath findet. Die Lehrerin, die sich zu Studienzwecken hier aufhält, soll wissen, wo sie Kolleginnen findet, die vielleicht der gleiche Wunsch hierhergeführt hat. Die einfach wohnende Lehrerin soll wissen, wo sie einzelne Wahlzeiten im Kreise von Kolleginnen einnehmen, wo sie ihre freien Stunden und Abende zubringen kann. Die unerschuldet in Noth gerathene Lehrerin endlich soll wissen, wo ihr

möglichste Förderung in ihren Angelegenheiten und im Nothfall auch thätige Hilfe wird. Das Heim soll im Nothfall keine Wohlthätigkeitsanstalt sein — es wäre das wenig im Sinne der Beherrinnen. Seine laufenden Bedürfnisse soll es aus seinen Einnahmen decken. Aber es soll andererseits auch nicht auf Gewinn berechnet sein, sondern Aufenthalt und Verpflegung zum Selbstkostenpreis geben.

Die „Volksliederfeste“ hatte am Sonnabend in den Sälen des „Gold. Löwen“ eine Solire veranstaltet, welche von den Angehörigen der Mitglieder und einzelnen Gästen recht gut besucht war. Einigen Chorliedern, die reichen Beifall fanden, folgten mehrere humoristische Aufführungen, welche die Nachbarn der Anwesenden lebhaft in Bewegung setzten. Soloborträge einzelner Mitglieder brachten angenehme Abwechslung in das Programm, dessen letzter Theil — der unvermeidliche Tanz — erst am frühen Morgen seine Beendigung fand.

Belgische Ausstellungen-Briefmarken. Der belgische Minister für Eisenbahn- und Postwesen scheint in seinen Neuerungsvorhaben, was die Postmarken anbelangt, verharren zu wollen. Dem amerikanischen Beispiel folgend, hat er soeben angeordnet, daß während der Antwerpener Ausstellung Briefmarken ausgegeben werden sollen mit dem Wapen der Stadt, der Jahreszahl 1894 und der beiden Sonntagen nicht abzugeben. Ein neues Kuriosum für Briefmarkensammler, werden diese Postwertzeichen natürlich von denselben sehr rasch in Angriff genommen werden.

Aus dem Reichs-Vericherungsamt.] Der Nachwächter Zaleski litt an einer chronischen Krankheit und glaubte Ansprüche auf Invalidenrente zu haben. Die Versicherungsanstalt lehnte indessen jede Rentenzahlung ab, da Zaleski täglich 60 Pi. als Nachwächter noch verdiene und daher nicht Invalide sei. Im Bescheide wurde dem Kläger mitgeteilt, daß er binnen vier Wochen beim Vorsitzenden des Schiedsgerichts Amtsrichter v. Kries aus Thorn Berufung einlegen könne. — Inzwischen war Herr v. Kries aus Thorn verstorben, der Nachfolger war dem Kläger unbekannt. Zaleski behauptet, überall nachgefragt zu haben, es sei ihm aber unmöglich gewesen, den Nachfolger des Amtsrichters von Kries zu ermitteln; aus diesem Grunde habe es sich ereignet, daß er seine Berufung um ungefähr sechs Tage zu spät an die richtige Adresse befördert habe. Das Schieds-Gericht Thorn erklärte aber die Berufung für verspätet, und es wies deshalb die Klage des invaliden Nachwächters zurück. Hiergegen legte der Kläger Revision beim Reichs-Vericherungsamt ein und bat um Wiedereinsetzung in den vorigen Stand. — Das Reichs-Vericherungsamt sah den Grund des Klägers für durchschlagend an, hob die Entscheidung des Schiedsgerichts auf und wies die Sache zur erneuten Berathung an das Schiedsgericht in Thorn zurück.

Wirkung der Reclame.] Der Reisende, welcher über den Aermelcanal fährt, um England zu besuchen, erblickt, noch einige Meilen von der Küste entfernt, eine Tonne im Meere, auf welcher mit Reklametexten geschrieben steht: „Pear's soap“ („Pear's Seife“). Bei dem ersten Blicke, der auf die Kreideseife bei Dover fällt, liest man sofort wieder: „Pear's Seife“, und auf Schritt und Tritt, in jedem Bahnhofe, auf den Plakaten der Städte, an jeder Mauerecke, in jeder Zeitung und in allen Oeffnen finden sich Bilder und Zeichnungen, die zuweilen mit künstlerischem Geschmack ausgeführt sind und auf denen wieder zu lesen ist: „Pear's Seife“. Das ganze Unternehmen ist auf einem in solchem Umfange betriebenen noch niemals durchgeführten System von Ankündigungen und Placatirungen aufgebaut. Pear hat Volkszüge und Bänkel-Gesellschaften bezahlt, nur zu dem Zwecke, daß sie populären Oeffenheiten einen Text unterlegen, in welchem Pear's Seife empfohlen wird. Vor einem Jahre wurde dieses Unternehmen in eine Actien-Gesellschaft verwandelt, und diesem Umstande verdanken wir einige Kenntniß über das Verhältniß zwischen den Auslagen für Ankündigungen und zwischen dem Reingewinne. Im Jahre 1885 hatte Pear für Ankündigungen den Betrag von 623,800 Mk. ausgegeben, und der Gewinn stellte sich auf 1,902,300 Mk. Im Jahre 1886 summirten sich die Kosten der Ankündigungen mit 1,176,960 Mk. und der Gewinn mit 2,351,240 Mk. Im Jahre 1887 wurden für Annoncierung 1,646,240 Mk. ausgegeben, der Gewinn bezifferte sich mit 2,562,180 Mk. Im Jahre 1888 erforderten die Ankündigungsstellen 1,729,820 Mk., und der Gewinn stellte sich auf 3,975,120 Mk. Im Jahre 1889 stiegen die Ausgaben für Annoncierungen auf 2,398,080 Mk., der Gewinn mit 2,595,400 Mk. Im Jahre 1890 betrug die Ankündigungsstellen 2,538,980 Mk., der Gewinn stellte sich 3,306,900 Mk. Für das Jahr 1891 werden die Annoncierungskosten mit 2,071,920 Mk. und der Gewinn mit 3,518,400 Mk. berechnet. Pear hat also im Laufe von sieben Jahren mehr als 14 Mill. Mk. ausgegeben und mehr als 20 Mill. Mk. als Reingewinn erzielt. Im Allgemeinen ist mit einzelnen Unterbrechungen der Gewinn im Verhältnisse zu den Auslagen für Ankündigungen gestiegen.

Wüssen Stundenmädchen der Invalidentät- und Altersversicherung betreten?] Ueber diese Frage äußert sich die in Mainz erscheinende Zeitschrift: „Die Invalidentät- und Alters-Versicherung im Deutschen Reich“. Sie gibt auf eine gestellte Anfrage eine Auseinandersetzung, die wir, da sie allgemein interessiren dürfte, unsern Lesern zur Beachtung hier mittheilen wollen: „Auch wir halten die Stundenmädchen für versicherungspflichtig, wenn dieselben dem Charakter der Beschäftigung nach überhaupt als Arbeiterinnen aufgeführt und unter die Klasse der Arbeiterinnen gerechnet werden müssen. Wenn diese Personen überhaupt berufsmäßig Lohnarbeiten verrichten, dann werden sie auch als versicherungspflichtig anzusehen sein, mag ihr Verdienst im Einzelnen auch ein geringer sein. Auf die Lohnhöhe im einzelnen Falle kann es hier um so weniger ankommen, als solche Personen das Recht zur freiwilligen Welterversicherung nicht geschmälert werden darf.“ Hiernach sind alle Stundenmädchen nur von der Verpflichtung zur Verwendung von Beitragsmarken noch befreit, wenn sie weniger als $\frac{1}{2}$ des durchschnittlichen Tageslohns verdienen und auch dann nur, wenn sie nicht berufsmäßig (also außer dem Stundenlohn) Lohnarbeiten verrichten.

Frecher Diebstahl.] Einem in Verhauwe wohnhaften Arbeiter wurde am Sonnabend Abend in einem in der Reichnamstraße befindlichen Wädeladen ein Portemonnaie mit 8 Mark unter den Händen fortgestohlen. Der Dieb ist später in dem Arbeiter August G. aus Rangitz Colonie ermittelt und nachdem ihm das Portemonnaie mit dem Gelde abgenommen war, verhaftet worden. — Ferner wurde gestern einem hiesigen Dienstmädchen auf dem kleinen

Exercierplatze ein Portemonnaie mit 10 Mark aus der Tasche gestohlen. **Mangel an Unteroffizieren.]** Bei der Debatte über die Militärvorlage wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß unsere Armee durch die Verstärkung nur an Zahl gewinnen werde, nicht aber an Güte; man würde, um die Truppentheile vollzählig zu machen, bei der Rekruteneinstellung auf minder taugliche Leute zurückgreifen müssen, es würde an geeigneten Elementen fehlen, um die notwendigen Unteroffizier- und Offizierstellen zu besetzen. Alle diese Bedenken wurden damals als völlig unbegründet bezeichnet, und diejenigen, welche sie äußerten, als Schwarzseher und Kleinigkeitskrämer verspottet. Inzwischen mehren sich aber die Bemerkungen, daß die geäußerten Bedenken dennoch vollaus begründet waren. So lesen wir in Nr. 263 des „Verl. Intell.-Bl.“ ein Inserat, durch welches die 1. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 42 in Stralsund Kapitulanten zum Eintritt sucht. Das bedeutet doch gewiß keinen Fortschritt zum Besseren. Bisher konnte der Compagnie-Chef unter den Leuten, die sich nach dreijähriger Dienstzeit zur Kapitulantenmeldezeit, sich diejenigen auswählen, die er während dreier Jahre persönlich als geeignet befunden hatte. Heute dagegen ist er darauf angewiesen, sich seine Unteroffiziere — durch die Zeitung zu suchen.

Stadttheater.] Um einem allgemeinen Bunde entgegenzukommen ist für Morgen (Dienstag) eine nochmalige Aufführung von: „Zwei glückliche Tage“ angelegt und geht diese erfolgreiche Novität somit bereits zum 5. Male in Scene. Am Mittwoch bleibt das Theater geschlossen. Die nächste Aufführung von „Demetrius“ findet am Donnerstag statt. Die geistliche Aufführung dieses Werkes wurde von dem geradezu begeisterten Publikum ebenfalls aufs wärmste aufgenommen.

Postfachschule.] Auf Antrag der kaiserlichen Ober-Postdirektion hat das Berliner königliche Provinzial-Schulcollegium angeordnet, daß die in Berlin noch bestehenden sogenannten Postfachschulen fortan die Bezeichnung „Privat-Vorbereitungsanstalt für die Aufnahmeprüfung als Postfachhilfe“ zu führen haben. Diese Bezeichnung entspricht nach einer Mittheilung des Staatssekretärs des Reichspostamts vollkommen dem Charakter der gedachten Anstalten und ist, was bei den bisherigen Bezeichnungen zum Nachtheil des Publikums nicht der Fall war, geeignet, jeden Irrthum über die Beziehungen dieser Anstalten zu der Postbehörde auszuschließen. — Der Cultusminister hat daher die königlichen Regierungen beauftragt, den noch bestehenden Postfachschulen die Verpflichtung aufzuerlegen, fortan die vorgeschriebene Bezeichnung zu führen.

Zur Wahl der Stadtverordneten.] Morgen (Dienstag) Abend finden im Saale der Bürgerressource zwei Wählerversammlungen statt, in welchen Vorberathungen zur Stadtverordnetenwahl gepflogen werden sollen. Die Versammlung für die 2. Abtheilung beginnt um 7 Uhr, diejenige der 3. Abtheilung um 8 Uhr. Recht zahlreiche Theilnahme ist erwünscht.

Im Kaufmännischen Verein] beginnen morgen Dienstag wieder die wöchentlichen Vortragsabende. Den ersten Vortrag wird Herr Professor Bandow halten über „Ferdinand Freiligrath“ und zwar wird derselbe morgen ausnahmsweise um 9 Uhr beginnen, worauf wir unsre Leser hiermit aufmerksam machen.

Silbputauer Theater.] Im Gewerbebauhe hielt gestern Abend eine im eigentlichen Sinn des Wortes kleine Künstler-Gesellschaft ihren Einzug. Die Gesellschaft besteht aus 10 Mitgliedern, 4 Damen und 6 Herren, deren Größe zwischen 68 und 108 Centimeter schwankt und deren Alter sich zwischen 16 und 36 Jahren bewegt. Die kleinen Künstler treten auf als Tänzer und Tänzerinnen, Sänger, Humoristen, Sonettisten, Akrobaten, Instrumentalisten und Schauspieler. Die Leistungen dieser sämtlichen kleinen Leuten wurden bei ihrem gestrigen Auftreten von dem zahlreichen Publikum sehr beifällig aufgenommen und waren fast durchweg recht gut. Besonders gefallen haben der kleine Comedian und Akrobat, Herr Adolf Schimmel, der bei einem Alter von 18 Jahren 68 Centimeter groß und 21 Pfund schwer ist, ferner ein Duett der Gesangsleute, die Donauginnen, ein Terzett der Herren Fischer, Wende und Schimmel: die 3 Jungen vom reichen Krause und die Musik-Aufführungen (Gylophon, Glocken, Tubaphon, Flaschen- und Schüttenschellen-Instrumente, vorgelesen von den Witwens Comedian, Geschwister Fischer, Herrn Wende, Schimmel und Jrl. Edelmann. Vorzüglich waren die Leistungen der dreifürten Hundemmel, und unter diese besonders die der Saltomortale- und Ringlampfunde. Einen Besuch des Theaters, der sicher einige vergnügte Stunden bereitet, können wir unsern Lesern nur empfehlen.

Polnisch redende Kinder vor Gericht.] Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß die aus der polnischen redenden Bevölkerung stammenden schulpflichtigen Kinder im Alter von 12—14 Jahren, wenn sie als Angeklagte oder Zeugen vor Gericht erscheinen, unter dem Einflusse von Eltern, Vormündern, Erziehern und andern Personen die Kenntniß der in der Schule oder schon im kindlichen Umgang erlernten und ihnen genügend geläufigen deutschen Sprache ablegen und vorgeben, nur der polnischen Sprache mächtig zu sein, in welcher dann mit ihnen verhandelt werden muß. Um den hierdurch zum Ausdruck gebrachten unberechtigten Bestrebungen entgegenzutreten, hat der Oberstaatsanwalt in Marienwerder die ersten Staatsanwälte und die sämtlichen zum Bezirk gehörenden Staatsanwälte ersucht, hies derartige Fälle zur Kenntniß der zuständigen Landräthe zu bringen. Diese werden von den Herren Regierungs-Präsidenten angewiesen werden, davon den Kreis-Schul-Inspectoren Mittheilung zu machen, die ihrerseits alsdann auf Grund der ihnen von der kgl. Regierung erhaltenen Anweisung eine Ermittlung, ob derartige Kinder vor Gericht wesentlich die Unwahrheit gesagt haben, anstellen und wenn das Letztere der Fall gewesen, deren Bestrafung in der Schule herbeiführen werden.

Bazar des Vaterländischen Total-Frauen-Vereins.] Ein buntes bewegtes Leben und Treiben herrschte am gestrigen Sonntag Nachmittag von 4 Uhr ab in den Räumen der Bürgerressource, wo der Vaterländische Total-Frauen-Verein seinen alljährlichen Bazar veranstaltete. Der große Saal der Bürgerressource war aus diesem Anlaß mit Flaggen festlich decorirt worden und bot mit seinen zahlreichen, hübsch arrangirten Verkaufstischen, Buffets, Glücks- und Verloofungsbuden u. ein überaus festliches Bild. Am beliebtesten war daselbst in den Stunden zwischen 6 und 8 Uhr, wo der Verkehr in den Promenadegängen ein so starker war, daß man kaum durchkommen konnte. Ehe wir nun einen Rundgang durch den Saal antreten, fällen wir uns erst ein wenig an einem der zahlreichen Buffets, die zur Befriedi-

gung weiblicher Gelüste da und dort aufgestellt sind, um unser die künftigen Genüsse zu warten, die uns um so mehr munden, als sie von schöner Hand kredenzt werden. Mit einem Glas würziger Bowle verabschieden wir uns, um einen kleinen Rundgang durch die Räume anzutreten. Hier kommen wir zunächst an das Postamt, in welchem einige mit allerliebsten Postmützen versehene junge Damen Schalterdienste versehen, während ein ganzes Heer reizender „Briefträger“ die Bestellung der eingegangenen Postkarten, Briefe, Depeschen und Pakete besorgen. Wenn Stephan mit dieser seiner neuesten Konkurrenz auf die Dauer Schritt halten will, wird er sich am Ende noch entschließen müssen, auch im Reichspostdienst solch liebenswürdige Schalterbeamte und Briefträger, wenigstens für den Brief- und Depeschenverkehr anzustellen; nach der Unmasse von Sendungen, welche dieses neue Post-Institut trotz seines erst einträgigen Bestehens befördert hat, dürfte man dann auch für die Reichspost auf eine bedeutende Steigerung des Briefverkehrs rechnen. Viele damensfreundliche Herren würden es allerdings dann vielleicht vorziehen, die Briefkasten vor ihren Thüren zu entfernen und für sie bestimmte Sendungen nur noch „höfsteigenhändig“ in Empfang zu nehmen. Auf unserer weiteren Wanderung kommen wir zunächst an den Kuppeltheater, wo ebenfalls eine schöne Elbingerin als Bankhalterin fungirt. Der Ausgang des letzten beendeten Spielerprozesses in Hannover scheint auf die Bemöher unserer Stadt trotz der langen Zeitungsberichte wenig Einfluß ausgeübt zu haben, denn die Theilnahme an diesem Glücksspiel ist eine sehr starke. Allerdings haben vielleicht die geringen Einsätze von 20 Pfennig auch ein wenig hierbei mitgewirkt. Nun kommen eine Anzahl Verkaufstische, an denen von zahlreichen schönen Gebrauchs- und Scherzartikeln, Nippjachen u. feilgeboten werden. Ferner ist da ein Versteigerungsbureau, in welchem die werthvollsten Gegenstände des Bazars versteigert werden; u. A. gelangten hier mehrere von der hohen Protektorin des Vereins, von Ihrer Majestät der Kaiserin gestiftete feine Porzellan-Nippjachen zur Versteigerung. Dort in der Ecke bietet ein hübsches Blumenmädchen die duftenden Kinder Floras an und in der gegenüberliegenden können Hausfrauen sogar ihren Bedarf an Gemüse, Kohlköpfen u. s. w. für die Woche decken. In einem Nebenraum haben Schönen Gelegenheit ihre Kunst im Holzschleifen zu zeigen. Zur Hebung der Stimmung tragen nicht zum mindesten die lustigen Weisen der Belgischen Kapelle bei, die auf der Galerie posirt ist. Zum Schluß können wir uns jetzt nochmals am Buffet etwas erfrischen, was bei der herrschenden Hitze beinahe zum Bedürfnis wird. Obgleich der Besuch ein sehr starker und die Kaufkraft eine allgemein sehr rege war, dürfte das Ergebnis des Bazars doch etwas hinter dem des Vorjahres zurückbleiben. Wir werden das genaue Resultat nach Feststellung in den nächsten Tagen unsern Lesern mittheilen.

Die Entlassungsprüfungen der Seminaristen] und der nicht im Seminar vorgebildeten Kandidaten erfolgen: in Köslin: am 18. Januar, in Paradies: am 18. Februar, in Kamitz: am 8. Februar, in Bromberg: am 1. Februar, in Egin: am 23. August 1894. — Die Prüfungstermine für Lehrerinnen und Schulvorsteherinnen sind für das nächste Jahr wie folgt festgesetzt: in Posen: am 12. März und 3. September für Lehrerinnen, am 17. März und 5. September für Vorsteherinnen; in Bromberg: am 5. März und 10. September für Lehrerinnen, am 9. März und 14. September für Vorsteherinnen.

Die Arbeitsbücher] der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen unter 21 Jahren, welche vor dem 1. April 1892 ausgestellt sind, müssen in Gemäßheit der Ausführungsverordnung vom 28. März 1892 gegen Arbeitsbücher die den neueren Bestimmungen entsprechen, umgetauscht werden und sind für die Beobachtung dieser Vorschrift die Arbeitgeber verantwortlich. Wir machen hierauf aufmerksam, weil man häufig die Beobachtung machen kann, daß der Umtausch solcher Arbeitsbücher bisher von den wenigsten Arbeitgebern vollzogen wurde.

Schornsteinbrand] In dem Hause Müllerstraße 5/6 entstand am Sonnabend Abend kurz nach 5 Uhr ein Schornsteinbrand, der von der anrückenden Feuerwehr in kurzer Zeit abgelöscht wurde.

Vereinstafel.] Montag, 13. Nov. Abg. Handwerker Kranken- und Sterbekasse. General-Versammlung der Vertreter der Mitglieder. Abends 6 Uhr im „Gold. Löwen“. — Gewerbeverein: Vortrag des Herrn Maurermeister Weinberg über „Feuerfichere Bauten“ Abends 8 Uhr im ehemaligen Sitzungssaale der Stadtverordneten. — Dienstag, 14. Nov. Kaufmännischer Verein: Vortrag des Herrn Professor Bandow über „Ferdinand Freiligrath“ Abends 9 Uhr im Gewerbebauhe. — Mittwoch, 15. Nov. Ressource „Humanitas“: Concert Anfang Abends 8 Uhr. — Donnerstag, 16. Nov. Wieder-tafel: Damen-Abend Abends 8 Uhr in den Sälen der Bürgerressource. — Sonnabend, 18. Nov. Bürgerressource: Solire (Theater) Abends 8 Uhr. — Katholischer Gesellen-Verein, Familien-Abend, Abends 7 Uhr im „Gold. Löwen“.

Vermischtes.

Interessante Einzelheiten über die Verhandlungen, welche der Verlobung des jetzt regierenden Kaiserpaars in den Jahren 1879 und 1880 vorangingen, enthält ein den Freiherrn Ernst v. Stockmar (+ 6. Mai 1886 in Berlin) behandelnder Artikel, welcher in dem soeben ausgegebenen Doppelheft 177 und 178 der von der Akademie der Wissenschaften in München herausgegebenen „Allgemeinen deutschen Biographie“ veröffentlicht ist. Es heißt dort: „Kronprinz und Kronprinzessin wünschten der herzoglichen Familie eine Genehmigung für das 1866 erhaltene Anrecht zu geben, und bequämigten daher die Neigung, welche im Frühjahr 1878 der älteste Sohn zu der Prinzessin Auguste Victoria von Schleswig-Holstein gefaßt hatte. Stockmar verhandelte für die kronprinzlichen Herrschaften mit Samwer, dem Vertrauten der holsteinischen. Da der Kaiser und Fürst Bismarck einen Bericht des Herzogs Friedrich forderten, dieser aber nur zu der Erklärung bereit war, daß das Wesentliche dessen, was er früher erstrebt habe, nämlich die Verbindung der Herzogthümer mit Deutschland erreicht, das nicht Erreichte aber nicht von solcher Bedeutung sei, daß er auch nur eine Agitation zur Erreichung desselben vor seinem Gewissen rechtfertigen könne, so zogen die Verhandlungen sich hin. Stockmar bemühte sich lebhaft, eine Fassung der Erklärung zu Stande zu bringen, deren Annahme dem kranken Herzog leicht sei. Am 3. Jan. 1880 hatte dieser Samwer ermächtigt, an Stockmar zu schreiben, daß er die vom Kronprinzen gestellten Amendements seines Entwurfes annehme. Ein

befriedigendes Ergebnis schien gesichert. Aber ehe der Thronfolger dem Kaiser die Erklärung des Herzogs vorlegen konnte, starb dieser zu Wiesbaden am 14. Januar 1880. Stockmar schrieb am selben Tage an Samwer: „Venit mors velociter.“ Das Geschick des armen Herrn, den ich aufrichtig verehere, rührt mich tief. Er stirbt vor einer sich vorbereitenden glücklichen Wendung, sein Leben wird durch die Schwierigkeiten dieser verlorzt und seine letzte Sorge betrifft diese Erklärung, welche eine Art Abrechnung mit der Vergangenheit enthält.“ Da die Vormünder des jungen Herzogs von Schleswig-Holstein zu einem Verzicht nicht befaßt waren, erledigten sich alle Schwierigkeiten rasch; schon am 27. Januar 1880 konnte der Kronprinz der Herzogin-Wittve die Genehmigung des Kaisers zur Werbung des Entzels mittheilen.

Telegramme

Altpreußischen Zeitung. Madrid, 12. Nov. Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung über das Dynamitattentat in Barcelona scheint der spanische Anarchist Baptista Bervera der Haupturheber des Anschlages zu sein. Selbiger wurde an der Stelle verhaftet, von welcher aus die Dynamitbomben geschleudert sein sollen. Bei den in der Wohnung der verhafteten Anarchisten vorgenommenen Haus-suchungen wurde ein Verzeichniß der Mitglieder der katalonischen Anarchisten aufgefunden, in welchem stellten sich die meisten Namen als falsch heraus.

Belgrad, 13. Nov. Der Club der radikalen Deputirten hält heute eine Conferenz ab, in der über die Wahl des Präsidenten berathen werden soll.

Jassy, 13. Nov. Im ganzen Moldaugebiet ist starker Schnee gefallen, so daß der Verkehr vielfach gestört ist.

Telephonischer Specialdienst

Altpreußischen Zeitung. Wien, 13. Nov. Gestern Nachmittag fand eine Minister-sitzung unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Windischgrätz statt. In derselben wurde das Programm des Ministeriums festgestellt und über die Einberufung des Reichsraths Beschluß gefaßt. Der Reichsrath wird wahrscheinlich schon morgen zusammentreten und dürfte bis Mitte Dezember tagen. Zunächst wird sich derselbe mit dem Budget-Provisorium und einer Landwehr-Vorlage zu befassen haben.

Madrid, 13. Nov. In Barcelona wurden 4 weitere Anarchisten, 2 spanische und 2 französische, verhaftet. In Madrid treten die Anarchisten mit großer Sicherheit auf.

Paris, 13. Nov. Nach dem „Figaro“ hat die Regierung den an der spanischen Grenze stationirten Beamten Anweisung erteilt, die Anarchisten aufs Strengste zu überwachen und verdächtige Personen sofort zu verhaften.

Börse und Handel.

Budapest, 12. Nov. In Statinaca ist die Chemikalienfabrik von Heinrich Nowak mit Passiven von 800,000 Gulden in Concurz gerathen. Nowak ist verschwunden.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. November, 2 Uhr 35 Min. Nachm.		
Börse: Schwach.	Cours vom	11.11. 13.11.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	95.75	95.60
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96.19	96.00
Oesterreichische Goldrente	94.70	94.80
4 pCt. Ungarische Goldrente	92.20	92.30
Russische Banknoten	214.85	214.75
Oesterreichische Banknoten	159.55	159.95
Deutsche Reichsanleihe	106.50	106.60
4 pCt. preussische Consols	106.30	106.40
4 pCt. Rumänien	79.30	79.30
Mariener-Matow. Stamm-Prioritäten	106.90	108.00

Produkten-Börse.		
Cours vom	11.11.	13.11.
Weizen Nov.-Dez.	140.70	139.70
Mai	150.00	149.00
Roggen: Still.		
Nov.-Dez.	124.00	124.00
Mai	129.00	128.70
Petroleum loco	18.80	18.80
Rüböl Nov.-Dez.	47.80	47.60
April-Mai	48.40	48.10
Spiritus Nov.-Dez.	32.10	32.00

Königsberg, 13. November, 12 Uhr 55 Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab. loco contingentirt 51.50 A. Geld. loco nicht contingentirt 32.00 „ „

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 $\frac{1}{2}$ in Marken **W. H. Mielck, Frankfurt a. M.**



Dienstag: auf vielseitiges Verlangen zum letzten Male:

Zwei glückliche Tage.

Schwank von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.

Mittwoch: geschlossen.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Der Weihnachts-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen beginnt

Dienstag, den 14. November.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Fel. Litz Höhnen-Breslau mit dem prakt. Arzt und königlichen Assistentenarzt der Reserve Herrn Dr. Feltz von Kob-Allenburg.

Geburten: Herrn L. Bartenverfer-Tilsit S. — Herrn Gutsbesitzer C. Wittenburg-Damerahof T. — Herrn Rechtsanwält Max-Pillfallen Sohn.

Gestorben: Herr Justizrath Georg Schleppe-Heydekrug. — Frau Helene Ganguin, geb. Wichmann-Königsberg. — Herr Provinzial-Steuer-Secretair a. D. Louis Grohner-Königsberg. — Frau Johanna Linde, geb. Michelsohn-Memel. — Herr Brennereiverwalter Bernhard Urbanski-Marienburg, 65 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. November 1893.

Geburten: Schuhmacher Paul Felgenhauer 1 T. — Fabrikarbeiter Carl Brann 1 S. — Fabrikarbeiter Friedrich Groß 1 T. — Fleischermeister Friedrich Wilde 1 S.

Geschließungen: Knecht Ferd. Neumann-Fischerscampe mit Magdalena Plohmann-Fischerscampe.

Sterbefälle: Arbeiter - Wittwe Henriette Toltzsdorf, geb. Seraphin, 71 J. — Töpfermeister Wwe. Dorothea Vengenfeld, geb. Duednau, 75 J. — Hospitallin, Wwe. Luise Strohsfeld, geb. Sommer, 96 J. — Arbeiter Heinrich Schulz S. 5 W. — Arbeiter Ernst Dobritz, 42 J.

Die Verlobung ihrer Tochter **Lydia** mit dem Kaufmann Herrn **Joh. Lau** in Elbing beehrt sich hiermit anzuzeigen

Louise Stelter,
geb. Westphal.

Meine Verlobung mit Fel. **Lydia Stelter,** Tochter der Frau Louise Stelter, geb. Westphal, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Joh. Lau.
Elbing, im November 1893.

Die glückliche Geburt eines munteren Töchterchens zeigen ergebenst an

Eugen Frenzler und Frau,
Meta, geb. Wessel.

Liedertafel.

Donnerstag, den 16. Novbr., Abends 8 Uhr:

Damen-Abend

in den Sälen der Bürger-Ressource. Jedes Mitglied erhält von Mittwoch ab 2 Eintrittskarten bei Herrn **Robert Holtin**, Schmiedestr. 4.

Der Vorstand.

Ressource Humanitas.

Mittwoch, den 15. November, Abends 8 Uhr:

CONCERT Das Comité.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 14. November:

Vortrag

des Herrn **Professor Bandow:** Ueber **Ferdinand Freiligrath.**

Bücherwechsel.

Der Vortrag beginnt diesmal

um 9 Uhr.

Der Vorstand.

Heute, Montag: Liedertafel.

Letzte Probe.

Wer führt **Lahmann's**

Nährsalz-Cacao?

Adresse unter 268 in der Exp. d. Btg.

Den aufrichtigsten, herzlichsten Dank sagen wir allen hochgeschätzten Damen und Herren, welche die Freundlichkeit hatten, dem Comité für unsern Bazar beizutreten und mit solchem regen Eifer der Mühewaltungen desselben sich zu unterziehen, sowie allen geehrten jungen Damen, die allesamt durch so rege Bethätigung zu dem schönen Erfolge des Unternehmens beigetragen haben.

Die Abrechnung wird den Comité-Mitgliedern seiner Zeit zugestellt werden. Elbing, den 13. November 1893.

Der Vorstand des Vaterländischen Lokal-Frauen-Vereins.

Marie Krüger,
Vorsitzende.

In der Auktion, welche wir am 6., 7. und 8. November cr. veranstalteten, haben folgende Pfandstücke mehr eingebracht, als die Pfandschuldner an Darlehn, Zinsen u. zu zahlen hatten:

7702.	7780.	7801.	7804.	7948.	8141.
8214.	8246.	8334.	8367.	8771.	8788.
8824.	8827.	9007.	9019.	9034.	9052.
9053.	9071.	9147.	9165.	9304.	9348.
9357.	9488.	9496.	9509.	9566.	9575.
9602.	9667.	9709.	9779.	9785.	9791.
9823.	9863.	9876.	9890.	9939.	9949.
9958.	9981.	10111.	10114.	10193.	
10205.	10248.	10402.	10415.	10495.	
10601.	10603.	10688.	10747.	10839.	
10976.	10977.	10978.	11154.	11252.	
11260.	11346.	11439.	11495.	11535.	
11560.	11561.	11562.	11564.	11566.	
11599.	11609.	11723.	11733.	11752.	
11805.	11806.	11818.	11848.	11865.	
11866.	11927.	11948.	11969.	11977.	
11996.	11997.	12041.	12082.	12087.	
12119.	12135.	12142.	12160.	12166.	
12245.	12255.	12260.	12269.	12288.	
12291.	12329.	12453.	12463.	12625.	
12683.	12774.	12867.	12879.	12885.	
13016.	13063.	13075.	13076.	13140.	
13150.	13201.	13221.	13234.	13239.	
13251.	13253.	13263.	13336.	13341.	
13388.	13389.	13405.	13460.	13477.	
13491.	13506.	13576.	13587.	13590.	

Die betreffenden Personen werden hiermit aufgefordert, die sie treffenden Ueberschüsse gegen Herausgabe des Pfandscheins bis zum 26. Dezember cr. bei uns in Empfang zu nehmen.

Nach diesem Tage werden nach § 20 des Reglements diese Ueberschüsse der Armentasse überwiesen, die Pfandscheine als amortisirt und jeder Anspruch wird als erloschen betrachtet werden.

Elbing, den 13. November 1893.
Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Die Anlegung von

Schneefänger

auf Schiefer-, Dachpfannen- und Pappeächern übernimmt billigst

C. F. Raether,
Dachdeckungs-Geschäft.

Zwei Häuser, gute Lage, im best. baul. Zustande, sind günstig zu verkaufen durch

Julius Entz.

Brauerei Englisch Brunnen.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Brauerei Englisch Brunnen findet

Donnerstag, den 30. November 1893, Nachmittags 5 Uhr,
zu Königsberg i. Pr. im Lesezimmer der Börse statt.

- Tagessordnung:
- 1) Vorlegung des von der Direktion aufgestellten und mit den Bemerkungen des Aufsichtsrathes versehenen Berichtes über den Vermögensstand und die Geschäfte der Gesellschaft.
 - 2) Vorlegung der von der Direktion aufgestellten und von dem Aufsichtsrathe als richtig bescheinigten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1892 bis 30. September 1893. Beschlußfassung über die Vertheilung des Reingewinnes.
 - 3) Revisionsbericht.
 - 4) Ergänzungswahl des Aufsichtsrathes.
 - 5) Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche bis zum 29. November 1893, Abends 6 Uhr, ihre Aktien bei der Gesellschaftskasse in Elbing oder bei dem Bankhause J. Simon Wwe. & Söhne in Königsberg i. Pr. deponirt haben.

Geschäftsbericht nebst Abschluß-Aufstellung wird vom 15. November cr. an bei der Gesellschaftskasse in Elbing ausliegen, und werden Druckexemplare ebendasselbst, sowie in Königsberg i. Pr. bei dem Bankhause J. Simon Wwe. & Söhne und der Königsberger Vereinsbank zu haben sein.

Der Aufsichtsrath.
Dr. Robert Simon.

Stottern!

Anmeldungen f. den Kursus können nur noch einige Tage Berücksichtigung finden. Vollständige und dauernde Heilung garantiert. Dir. **R. P. Scheer**, hier, Schmiedestr. 13, II. Sprechst. 10-12 und 3-4 Uhr. Prospekte gratis.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:
Plombiren.

C. Klebbe,
Zim. Mühlendamm 20/21.

Corsetts fertige n. Maas, um mit dem Material zu räumen, billigst!

2 gut nähende Singermaschinen für alt billig zu verkaufen. Anf. i. d. Mittagsstunden.

E. Popp, Holländer Chaussee 7, 1 Tr.

CHOCOLAT

Suchard

VEREINIGT VORZUGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Preis-Medaille:
Weltausstellung Chicago.

Mannschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Dasselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Kreuzartige

Pianos
in solidester Eisenconstruction mit bester Rege-
litions-Mechanik.

C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.

vorzüglich geeignet für Unterricht- und Übungszwecke von M. 450,- ab.

Größere Gypsohre
Posten Dachrohr

und grobes Dachrohr zu kaufen gesucht.

Offerten unter **E. 261** beliebe man an die Exped. d. Btg. zu senden.

Lieder- und Duetten-Abend

von

Anna und Eugen Hildach

(Begleitung: Herr Victor Beigel)

Sonntag, den 19. November, Abends 8 Uhr,
im Casino-Saal.

Billets zu 3 M., 2 M., 1,50 M. und 1 M., sowie Texte à 15 Pf. in

C. Meissner's Buchhandlung.

Gewerbehaus.

Ritter's Original - Liliputaner.

Täglich Vorstellungen. Anfang 8 Uhr.

Entree 75 Pf., im Vorverkauf bei Herrn **Selkman** 60 Pf.

Mittwoch, den 15. November, Nachm. von 5-7 Uhr:

Große Extra-Kinder- und Familien-Vorstellung.

Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf., Billets nur an der Kasse.

Dienstag, den 14. November: keine Vorstellung.

Zur Vorberathung über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen

werden die wahlberechtigten Bürger zu

Dienstag, den 14. November 1893,

nach dem Saale der Bürger-Ressource

ergebenst eingeladen, und zwar

die Wähler der 2. Abtheilung zu 7 Uhr Abends,

die Wähler der 3. Abtheilung zu 8 Uhr Abends.

Breitenfeld. Hartwich. Horn. Kaewer.

A. Reimer. Wernick.

Ziehung 20. November d. J.

überhaupt jährlich: 20. Februar, 20. Mai, 20. August, 20. Novbr.

der Barletta 100 Francs-Loose

mit Haupttreffern im Laufe der Ziehungen steigend bis **Fr. 2,000,000.**
1,000,000. 500,000. 400,000. 200,000. 100,000. 50,000.
30,000. 25,000. 20,000. 10,000 u. u.

Kleinster Treffer durch Amortisation **Fr. 100 = Mt. 80.** Keine Nieten! da jedes Loos einmal gezogen werden muß, außerdem spielt jedes Loos ferner mit, so daß es mehrere Male gewinnen kann. Ich verkaufe diese Prämien-Obligationen gegen Cassa mit **Mt. 58,-**, auch mit mäßigem Aufschlag gegen Monatszahlungen à **Mt. 4,-**, bei sofortigem Gewinn-Anspruch. Aufträge durch Postanweisung erbeten.

Bankgeschäft **F. W. Moch, Berlin SW., Wilhelmstr. 12.**

Agenten allerorts gesucht.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergaunzt und vergrößert werden können. Die echten **Anker-Steinbaukasten** sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art bestehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrierte Preisliste kommen und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Entschäften. — Beim Einkauf verlange man ge-
ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als nicht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig



in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldspiele: Et des Columbus, Witsabteiler, Zornbrecher, Grillen-töter, Quälgeist, Pythagoras, Kreuzspiel usw. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., R. u. R. Hoflieferanten,
Amdorf (Thüringen), Nürnberg, Ulm (Schweiz), Wien, Rotterdam, London E.C.,
New-York.

Nur Geldgewinne

1 à 100,000	100,000
1 à 50,000	50,000
1 à 25,000	25,000
1 à 15,000	15,000
2 à 10,000	20,000
4 à 5,000	20,000
10 à 1,000	10,000
100 à 500	50,000
150 à 100	15,000
600 à 50	30,000
16,000 à 15	240,000
16,870 Gewinne	1,575,000

Berliner Rothe Kreuz-Lotterie

Ziehung vom 4. bis 9. Dezember d. J. im Ziehungssaal der **Kgl. Preuss. Gen.-Lotterie-Direction.**

Die Gewinne (nur baures Geld) betragen über

1/2 Million Mark

1/2 Orig.-Loose 3 M., 1/2 Antheil 1 1/2 M., Viertel 1 M. (amtliche Liste u. Porto 30 Pfg.), versendet auch unter Nachnahme

Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, Lübeck.

Pianoforte

-Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,

empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893/94,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der

Exped. der Altpr. Btg.

500 hochf. Cigarren,

fl. Façon! Sehr beliebt u. wohl schmeckend!

Nur 7,50 M. franco geg. Nachn. od. Einsd. Cigf. 6. R. Tresp, Braunsberg, O/Pr.

Damen,

welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

30 Pf. kostet die Flasche

incl. d. Ordeusbrauerei

in Marienburg.

Allein ächt von **Bernh. Janzen.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 268.

Elbing, den 14. November.

1893.

Gertha Falk.

Roman

von

Theodor Almar.

20)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Nicht ich fühle mich berufen, Sie darüber aufzuklären, das wird am besten durch den Mund Ihrer Gattin geschehen und das hoffentlich bald,“ sagte Rosen etwas gedehnt und ernst, den Doktor wehmüthigen Blicks betrachtend.

„Meine Frau — sie will doch nicht etwa hierher kommen, ins Gefängniß? Bitte, halten Sie sie davon zurück.“ So sehr ich mich nach ihrem Anblick sehne, will ich mich doch noch gern gebulden; sie soll mich so nicht sehen, nicht hier, ihr Fuß soll die Schwelle dieses Hauses nie betreten!“

Rosen versicherte Falk, daß er in dieser Hinsicht beruhigt sein könne und gab dem Gespräch absichtlich eine andere Wendung. Er lenkte des leidenden Freundes Gedanken auf hoffnungsfrohe Tage der Zukunft, sagte ihm, daß in kürzester Frist die seine Rehabilitation bezweckende Gerichtsverhandlung angelegt werden würde, und daß es ihm ein außerordentliches Vergnügen gewähre, an der Ausarbeitung der Akten hiersür thätigen Antheil nehmen zu können.

In den nächstfolgenden Tagen empfing Falk die Besuche seiner besten Freunde, bis endlich auch der Staatsanwalt in eigener Person und freudestrahlendem Antlitz bei ihm eintrat, das auf unbestimmte Zeit lautende, vom Justizminister unterzeichnete Beurlaubungsschreiben in Händen haltend.

Vom Eintreffen dieses Schreibens durch Justizrath Görner unterrichtet, fuhren fast gleichzeitig mit dem Staatsanwalt der Baurath Millner und Assessor von Rosen an der Pforte des finsternen Hauses vor, um ihren erlösten Freund abzuholen und seiner Familie wiederzugeben.

Was Falk empfand, als er nun wieder, neben seinen Freunden im Wagen sitzend, die Luft in Freiheit athmete, das läßt sich leichter nachempfinden als beschreiben.

Als sie Millners Villa erreicht hatten, ließ der Baurath halten und machte dem Dokter auf seine mit wildem Wein und blauen Binden umrannte Veranda aufmerksam, wo sich, wie ein

Bild im Rahmen, drei liebliche Kinderköpfe zeigten.

Den jüngsten Knaben, der den Vater nicht sogleich erkannte, hielt Erna auf dem Arm, die beiden älteren Kinder aber riefen laut und jauchzend: Papa! Papa! rissen sich von Frau Millner los und stürzten auf ihren Vater zu, der ihnen schon mit ausgebreiteten Armen entgegenkam.

Beide zugleich umfassend, sah er ihnen lange liebevoll in die herzigen, freudestrahlenden Gesichtchen, dann küßte er sie wechselweise innig und drückte sie an seine Brust. Aber da war auch Erna mit dem Jüngsten herangetreten; er ließ die beiden Ältesten los, um jenen in seine Arme zu pressen.

Mit sehnüchtigem Blick schaute er alsdann um sich, die Eine suchend, sie, die seines Lebens Glück und Sonne war. Als er sie nicht erspähen konnte und verlangend nach ihr fragte, keiner von den Millners aber in entschuldbarer Verlegenheit sich offen zu reden getraute, war es wieder Oswald von Rosen, der sich der schweren Aufgabe unterzog, dem kaum dem Leben zurückgegebenen Manne mitzutheilen, was sein Weib opferfreudig für ihn gethan und daß sie seine Freiheit beinahe mit ihrem Leben bezahlt hätte, ihn daher nicht an der Schwelle seines Hauses begrüßen könne; ob sie ihm überhaupt erhalten bleiben würde, das läge in Gottes Hand.

Dem schwergeprüften Manne war es also noch nicht vergönnt, in ungetrübter Freude die Stunde seiner Befreiung, den Triumph der Wahrheit über das Lügengewebe der Bosheit zu genießen. Kaum fand er, von dieser betäubenden Nachricht im Kern seiner Seele getroffen, die Kraft, an Rosens Arm sein Heim zu betreten.

Da stand er nun vor ihrem Schmerzenslager, sie sah ihn nicht, erkannte ihn nicht! Das holde Antlitz schön und bleich auf schneeweißem Kissen ruhend, wie ergriff es ihn! — und zum ersten Mal seit jenem Abschied im Gerichtssaal nach dem Urtheilsspruch rannen zwei schwere Tropfen über seine bleichen Wangen.

„Für mich!“ hauchte er leise vor sich hin und küßte die liebliche Stirn andachtsvoll.

Im Unglück erwacht und erstärkt die moralische Kraft im Menschen, besonders, wenn es gilt für die Geliebten zu leben und zu

handeln, und läßt uns oft unmöglich Scheinendes überwinden. So geschah es mit Falk. Alles Weh in seiner Brust drängte er zurück, um wieder Arzt zu sein, um mit all seiner Kunst und Gottes Wohlgefallen dies theure Leben seinen Kindern und sich selbst zu retten. Es folgten der schweren, bangen Tage und Nächte gar viele, denn die Kugel war tief in die obere Brusthöhle eingedrungen. Allein es war Hoffnung auf Erhaltung des geliebten Lebens vorhanden und lange Zeit hindurch wich Doktor Falk nicht von der Seite seiner Gattin, an eigene Schonung und Pflege nicht denkend. Auch war es wunderbar: kaum der Freiheit und Thätigkeit zurückgegeben, erstarrten seine Kräfte zusehend.

So lange Hertha im Wundfieber lag und der sorgfältigsten Pflege bedurfte, beschränkte Falk die Ausübung seines Berufes nur auf diese eine, ihm theuerste Patientin. Als sie aber endlich langsam sich zu erholen begann, überließ er die theilweise Pflege Herthas den herbeigerufenen Schwiegereltern und ging seinen Pflichten als Arzt wie ehemals nach, wurde auch Anderen wieder der selbstlose Helfer und Berather wie vormals.

Wohl zog es ihn nach stundenlanger Abwesenheit in Erfüllung edler Menschenpflichten sehnlichst nach seinem Hause zurück, wo zwei schöne Augen immer mit so seltsam ihn bewegendem Blicken auf ihm ruhten, fragend, fürchtend, bittend.

Eines Tages trat er in das Zimmer und fand Hertha außer Bett; ihre schmalen Wangen waren sanft geröthet und zärtlich suchten ihre Blicke seine Augen, so wie sie meistens in lichten Momenten während des Fiebers gethan.

Er begrüßte sie freundlich in seiner einfach schlichten Manier und setzte sich, ihr die Hand streichelnd, neben sie. Sie lehnte den Kopf an seine Schulter und er küßte ihre lieben Augen.

„Julius“, begann sie leise und schmiegte sich enger an seine Brust, „hast Du meinen Brief im Schreibtisch gefunden?“

„Ja, mein liebes Weib. Du sprachst so oft in Deinen Fieberphantasien davon, daß ich endlich an die Existenz eines solchen Briefes glauben mußte.“

„Und hast ihn gelesen — und fragst nichts weiter?“

„Was willst Du, liebste Hertha, das ich fragen soll? Ich weiß, wach' ein Opfer Du mir gebracht hast und das mein ganzes Leben nicht ausreichen wird, Dir das zu vergelten.“

„O, Julius, laß es klar zwischen uns sein! Ich habe Dir kein Opfer gebracht; ich habe gethan, wozu das Herz mich trieb, ohne mir Rechenschaft zu geben über Vergangenheit und Zukunft; es geschah in der Sehnsucht nach Dir, Dich wieder an meiner Seite zu haben, für Dich und in Dir zu leben! — Als ich vor dem Altar meine Hand in die Deinige legte, da habe ich Dich nicht betrogen; ich hatte Dir gesagt, daß ich einen anderen liebe und daß es eine

verbrecherische Liebe sei, der ich entfliehen wollte. Du nahmst mich in Deinen Schutz, Du zogest mein Herz durch den Magnet Deiner Mannestugenden unmerklich an das Deine. Mit Scham vor mir selbst gestehe ich Dir, daß noch einmal der Traum meiner Jugend durch meine Phantasie zog, als jener Mann mir hier wieder vor die Augen trat, ohne in ihm Deinen Todfeind zu ahnen. Als ich den in ihm erkannte, galt der Vergangenheit kein Athemzug mehr und ich schöpfte Kraft aus der Liebe zu Dir, den Bösewicht zu entlarven. Vergieb mir, Julius, und dulde meine Liebe.“

„Dulden! Deine Liebe dulden?“ rief er und in diesem Augenblick verklärte das Glück auch seine Züge bis zur Schönheit. „Hertha, was sprichst Du nur! Ich habe ja durch diese schreckliche Prüfung, die ich erdulden mußte, unendlich mehr gewonnen als verloren, ja, mehr, mehr als ich je zu hoffen gewagt. Du hast also nicht allein aus Pflicht und Ehrgefühl, auch nicht allein unserer Kinder willen Dein mir so unentbehrliches Leben eingesetzt, sondern —“

„Sondern auch darum, weil ich mitten in Kampf und Gefahr mein Herz erkannte, das mit allen Lebensadern an Dir hängt! — Jetzt aber, jetzt, geliebter Mann, da ich Dir den Grund meiner Seele gezeigt habe, laß uns einen Schleier über die dunkle Vergangenheit breiten und ein neues Leben beginnen, ein Leben der Liebe und des Glückes! — Unsere Kinder will ich nach Deinem Vorbilde erziehen, und wenn ich unsere Söhne einst mit Deinen Vorzügen geschmückt sehe, dann will ich gern mein Haupt neigen, so wie jetzt und an Deiner Brust einschlafen für ewig.“

Von dieser Stunde an genas die Kranke zusehend, so wie die Blume vom Thau der Nacht erquickt unter den Strahlen der Sonne erblüht.

Ein ganz anderes, offenes, freies Wesen entfaltete sich in Hertha Falk. Nicht nur äußerlich in der wiederaufblühenden fesselnden Schönheit bekundete sich der innere Friede, die glückselige Freiheit ihres Gemüths; nein, die Wärme ihres Gefühls brach überall durch, machte sie duldsamer mit den Fehlern anderer und lebenswürdiger im Verkehr mit der Welt.

Darum auch hatte Rosen noch manchen Kampf mit sich zu bestehen, da die schöne Frau keine Gelegenheit vorübergehen ließ, ihn in ihre Kreise zu ziehen und ihn auszuzeichnen vor allen andern; war er doch der vertrauteste Freund ihres Mannes geworden. Rosen war in der Falk'schen Familie daheim wie im Vaterhause. Der alte Major rief ihm, daß es wohl das Beste sein würde, den Wünschen seiner Kinder nachzugeben, der Residenz den Rücken zu kehren, um ein Kleinstädter und Philister zu werden zu Ruß und Frommen Aller.

Nun fast täglicher Zeuge des harmonischen Familienlebens in des Doktors Hause, erwachte in des Assessors Brust bald der Wunsch nach einem eigenen traulichen Heim. Dazu aber

gehört vor allen andern Dingen in erster Reihe eine am häuslichen Herd sorgsam waltende tugendsame Hausfrau und so entschloß er sich denn eines Tages, in aller Form der kleinen zierlichen Erna einen Heirathsantrag zu machen, mit dem gewissenhaften Zusatz, daß die schöne Frau Doktor Falk ihm einigen Schaden in seinem Herzen angerichtet hätte. Des reizenden Mädchens Blick trübte sich indessen nicht im mindesten bei diesem Geständniß, im Gegentheil: sie überraschte ihren Bewerber mit der gesunden Antwort, daß ihr seine Schwärmerci für Herrtha Falk nie ein Geheimniß gewesen sei, und er möge das Bild der schönen Frau nur immerhin im Herzen behalten; denn eine himmlische Frau thue einer irdischen sehr wenig Abbruch.

Das sollte sich denn auch alsbald thatsächlich an Oswald von Rosen bewähren, und zwar schon von dem Tage an, wo er als Kreisrichter seine kleine Frau in das allerliebste, wenn auch beschelbene Landhaus einführte, das ihm Willner erbaut und als Hochzeitsgeschenk feierlichst überwiesen hatte. Auf diese Weise war Rosen der nächste Nachbar seines Schwagers und seines Freundes Falk gemorden; der trauliche Verkehr mit diesen gestaltete sich noch inniger als bisher; allein die Welt seines innersten Glücks fand er doch nur in dem kleinen Reich, welches sein reizendes Frauchen regierte.

Die Freisprechung Falks war in einer ungefähr 4 Wochen nach seiner Haftentlassung anberaumten Gerichtsverhandlung, noch ehe seine Gattin ihr Schmerzenslager verlassen konnte, erfolgt. Obgleich dies nur noch eine Handlung der Form gewesen war, denn nach den eklatanten Vorgängen konnte wohl niemand mehr ihn für schuldig gehalten haben, so ging doch eine freudige Erregung durch die ganze Stadt, als das richterliche Nichtschuldig gesprochen war.

Doktor Falk ward wieder, wie ehemals der geachtete und vielbegehrte Arzt in seinem Bezirk; seine Verdienste wurden durch Verleihung von Titeln und Ordenszeichen auch öffentlich anerkannt; allein er blieb, was er stets gewesen, der anspruchslose schlichte Mann, der Freund der Leidenden, der Apostel der Menschenliebe!

Vor allem anderen aber ist er das Glück und die Krone seiner Kinder und seiner Gattin, deren im Sturm des Unglücks geläutertes Herz eins mit dem seinigen geworden.

Durch Kampf zum Frieden!

Mannigfaltiges.

— **Die reparaturbedürftige Freiheitsgöttin.** Von dem zur Zeit in New-York weilenden Schöpfer der Statue der Freiheitsgöttin, welche in den letzten fünf Jahren mit so anerkennenswerther Ausdauer die Fackel der Freiheit im Hafen hochgehalten, dem französischen Bildhauer Bartholdi, ist die Thatsache festgestellt worden, daß die eiserne Kieselungsfrau auf Liberty Island reparatur-

bedürftig ist. Die großen eisernen Bolzen im unteren Theile der Statue sind rostig geworden und müssen bald durch neue ersetzt werden. Die Statue ist nämlich aus zwei Metallen hergestellt, aus Eisen und aus Bronze. Das Eisen wird dadurch, daß es der Luft und dem Wetter ausgesetzt ist, rostig, während Bronze mit der Zeit nur härter wird, aber keinen Rost annimmt. Ein anderer Uebelstand ist die Ansammlung von Wasser in den Armeefalten der Statue nach jedem Regenschlag. Der Regen läßt in den Falten des Ärmels schwarze Ansätze zurück, die dann vom nächsten Sturme aus den Ärmeln über das Kleid der Freiheitsgöttin gewaschen werden und Flecken auf diesem erzeugen. Herrn Bartholdi's Wunsch, der Statue einen Goldüberzug zu verleihen, um sie auch zur Nachzeit in der elektrischen Beleuchtung weithin sichtbar zu machen, läßt sich vorläufig aus Mangel an den nöthigen Fonds — die Kosten würden 50,000 Dollars betragen — nicht zur Ausführung bringen.

— **Mit den Spielhöllen in Paris** beschäftigt sich folgende Angaben der „Voss. Z.“. In dem „Weltling-Club“, der dieser Tage polizeilich geschlossen wurde, brachte der Spielstock (Cagnotte) im Jahre 1890 545,500 Frs. ein. Dabei war das nur ein Spielzirkel zweiter Ordnung. Im „Cercle Washington“ bringt der Spielstock täglich 4—5000 Frs., im Jahre also anderthalb Millionen und selbst mehr. Dazu kommen noch Neben- = Einnahmen, namentlich die „étouffage“ genannte Abgabe, die jeder Croupier leisten muß. In den niederen Cercles muß der Croupier täglich mindestens 600, in den größeren 1000 Frs. erlegen, d. h. die Spieler um diese Summe betrügen. Er muß hiezu die Gewinne beschneiden (ersticken, étouffer), was bei der Schnelligkeit und Gewandtheit, mit der am Spieltisch das Geld gehandhabt wird, gar nicht so schwer ist. Hiernach kann man sich einen Begriff von den Summen machen, die den Pariser Spielhöllen umgekehrt werden und verloren gehen. Der Cercle nimmt allein schon seinen Gästen jährlich mehrere Millionen ab. Freilich sind die Kosten auch nicht unbedeutend, sie betragen beispielsweise für den „Cercle Washington“ 1500 bis 1600 Frs. den Tag. Dazu kommen weitere Abgaben und Batten. Ein Cercle zahlte einem Abgeordneten 100,000 Frs. zur Erwirkung der polizeilichen Ermächtigung und zahlt ihm nun 400,000 Frs. jährlich als Vorsitzenden! Daß er dabei stets freien Tisch dort hat, ist selbstverständlich. Bei anderen Cercles sollen diese Daten noch viel größer sein; es sollen vielfach 3—400,000 Frs. jährlich an die Politiker gezahlt werden, die ihnen als Beschützer dienen. Obwohl die Polizei inzwischen gegen einen zweiten Cercle, den „Club Royal“, einschritt, ist doch kaum zu erwarten, daß mit den Spielhöllen ernstlich aufgeräumt werde. Die Präsidenten der als Spielhöllen bekannten Cercles waren neulich auf die Polizeipräfectur

geladen, kamen aber beruhigten Gemüthes von dort zurück. Man wird ihnen Vorsicht und Mäßigung anempfohlen haben, damit es nicht zu viel Gerumpfe gebe, welche schreien könnten.

— **Ueber die Finanzen der Spielhölle in Monaco** bringt die „Staatsb. Ztg.“ folgende Mittheilungen: Der Gewinn des letzten Jahres beträgt über 23 Mill. Frs., 38 Proc. per Actie, das Kapital der Gesellschaft 30 Mill. Frs. In den letzten 6 Jahren wurde 1 Million dem Reservefonds zugeführt, der im Jahre 1913 so hoch sein wird, wie das Gesellschaftskapital. Der Fürst von Monaco erhält eine jährliche Concessionsabgabe von 1,250,000 Frs. Außerdem bestreitet die Spielgesellschaft noch sämtliche Regierungskosten des Fürstenthums. Dem Theater zahlt die Gesellschaft jährlich 250,000 Frs., das Kur-Orchester kostet ebenso viel, und die Beamten und Angestellten der Gesellschaft, darunter über 100 Croupiers, kosten 1½ Mill. jährlich. An die Presse zahlt die Gesellschaft 800,000 Frs. Unter den Ausgaben stehen auch die Kosten für die Entfernung unglücklicher Opfer des Spieles. Die Gesamtausgaben der Gesellschaft betragen jährlich 11½ Millionen. Die Spielhölle in Monaco hat im Jahre 1883 auch unseren Reichstag beschäftigt. Damals wurde von den Abgg. Grafen Bernstorff, Grafen Bismarck, Bohlen, Sneyt, v. Hammerstein und Peter Reichensperger eine Petition überreicht, in welcher um Abstellung der großen Mißstände, die sich durch das Vorhandensein einer Spielbank in Monaco herausgebildet haben, ersucht wurde. In der Petitionscommission wurde die Petition zwar allgemein mit großer Sympathie aufgenommen, allein die Commission beschloß, da eine Einmischung in Angelegenheiten eines anderen Staates unthunlich erscheine, die Petition als ungeeignet zur Berathung im Plenum zu bezeichnen.

— **Eine Erinnerung an Fanny Elfler**, die berühmte Tänzerin, theilt E. Hanslick in der „Deutschen Rundschau“, wo er biographische Rückblicke veröffentlicht, mit: Mit schwärmerischer Begeisterung schildert Hanslick, wie Fanny Elfler als Frau von sechzig Jahren in einer Gesellschaft bei Julie Rettich, wo Schmerling, Halm, Bauernfeld und Dessauer zugegen waren, auf allgemeines Bitten noch ein Mal die „Cachucha“ tanzte. „Sie deprezirte ein Weibchen in liebenswürdigster Bescheidenheit. Es half nichts, die Herrin des Hauses unterstützte die Bitte der Freunde, und Fanny Elfler erhob sich von ihrem Fauteuil. Sie bat mich an's Klavier,

wo sie mir das Tempo der Cachucha angab, viel langsamer, als man es gewöhnlich hört. Es war mein Glück, daß diese einfache Musik nicht zu verfehlen ist, denn ich mußte sie, um keine Bewegung der Elfler zu verlieren, mit vom Klavier weit abgemendeten Kopfe spielen. Aber es war ein Anblick, den ich nicht vergesse. Fanny Elfler hatte ihr Kleid ein wenig geschürzt und tanzte oder vielmehr schwebte zwei - bis drei Mal den geräumigen Saal auf und nieder mit so graziosem, ausdrucksvollem Beugen und Neigen des Hauptes und Oberkörpers, mit so runden, welligen Bewegungen der Arme, daß mir zum ersten Male klar wurde, was ein idealer Tanz sei.“

— **Schonzeit für — Krokodile!** Die Regierung von Florida hat eine Schonzeit für die Alligatoren dekretirt, während der es verboten ist, auf diese Thiere Jagd zu machen und sie zu tödten. Die Krokodile, die bis vor wenig Jahren nur für poetische Vergleiche wegen ihrer Thränen verwendet wurden, werden jetzt in riesigen Mengen alljährlich getödtet, da mittlerweile ihre Haut in der Lebergalanterie zu einem wichtigen Materiale geworden ist. Dadurch sind in manchen Flüssen Floridas die Krokodile fast ganz verschwunden, dafür haben aber die Wasserratten so zugenommen, daß sie alle Felder und Waldungen verwüsten. Das hat nun die Regierung von Florida veranlaßt, für die Krokodile eine Schonzeit festzusetzen. Ob nicht bei den alten Aegyptern ähnliche Gründe maßgebend waren, welche dafür sprachen, das Krokodil als „heilig“ zu erklären?

Weiteres.

* [Erfreuliches Resultat.] Ein Zucht-hausdirektor hat nach einer langen Reihe von Jahren endlich den ersehnten Orden bekommen. Er läßt sämtliche Sträflinge antreten und spricht zu ihnen: „Wie Ihr seht, habe ich durch allerhöchste Guld und Gnade einen Orden empfangen! Ich erkenne aber gerne an, daß dies nicht durch mein Verdienst allein, sondern durch unser gemeinames Zusammenwirken erreicht worden ist! Kann ich doch mit untrügender Konstanz, daß seit meiner Amtsführung die Zahl der Sträflinge von vierhundert auf siebenhundert angewachsen ist, worauf Ihr wie ich stolz sein könnt!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.